mennonitische
Rundschau

Mittwoch, den 23. Dezember 1992 · Nummer 24
Winnipeg, Canada · 115. Jahrgang

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

Gottes Segen zu Weihnacht und zum neuen Jahr

(mit freundlicher Genehmigung: The Christian Press)

Leitartikel

Wir möchten Jesus gerne sehen

Tina und Peter Doerksen

Peter und Tina Doerksen haben früher beide als Lehrer gearbeitet. Dann waren sie längere Zeit im Pastorendienst in mehreren Gemeinden in Alberta und Manitoba. In ihrem sogenannten Ruhestand diente Peter drei Jahre als Gehilfsleiter der Niverville M.B. Gemeinde. Danach hatten sie ein gesegnetes Jahr der Mithilfe in der Tulpengasse Gemeinde in Wien, Östereich. Zur Zeit wohnen sie in Winnipeg.

In Johannes 12 lesen wir von einigen Griechen die zum Fest nach Jerusalem hinaufzuziehen pflegten, um dort ihre Anbetung zu verrichten. Diese wandten sich an Philippus mit der Bitte: Wir möchten gerne Jesus sehen. Sie waren Leute die an Gott glaubten, recht religiös waren, und höchstwahrscheinlich von Jesus gehört hatten. Jetzt bot sich die Gelegenheit, ihn zu sehen.

Heute, fast 2000 Jahre nach Christi Geburt, glauben viele an einen Gott, sie feiern regelmäßig Weihnachten und beten, sozusagen, das Jesuskindlein an. Aber sie haben Christus nie gesehen, noch als Heiland angenommen. Sogar im christlichen Kreis geben Feierlichkeiten nur wenig Raum für Christus selber. Man blickt auf das Kindlein in der Krippe, sieht dabei nichts Neues, singt einige Lieblingslieder und wendet sich andere Sachen zu.

Weil wir in dieser Weihnachtszeit den Herrn Jesus wirklich sehen möchten, laßt uns mit den Hirten und mit den Weisen aus dem Morgenland gehen um das Wunderkind aufs neue zu schauen. Dort finden wir viel mehr als ein neugeborenes Kind. Ja, äußerlich gesehen ist das Kindlein ähnlich aller normalen Kinder. Trotzdem erblickten wir die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Anstatt schnell anzubeten und wieder davon zu laufen, erforschen wir wie das Kind heißt und warum er so heißt. Dabei werden uns neue Lichter aufgehen, wir erleben den Anfang einer frohen Botschaft.

Wir merken also:

Er ist der Erlöser

Der Engel des Herrn sagte zu Joseph:

Maria wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Weil er das tat, ist er aller Anbetung würdig. Als Gottes Sohn kam er in die Welt, um uns von unseren Sünden freizumachen. Dieses Kindlein ist der Jesus, der kommende Erlöser und Seligmacher der Menschheit.

Er ist der Sündenträger

Kurz nachdem Jesus seinen öffentlichen Dienst begann, ging er auf Johannes den Täufer zu. Sofort erkannte dieser Jesus und sagte:

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!
(Johannes 1,29)

Jesaja schilderte ihn lange davor so:

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. (Jesaja 53,4-6)

Paßt dieses zu Weihnachten? Ganz gewiß! Dazu ist er in diese Welt gekommen. Deshalb trägt er den Namen "Jesus" und "Heiland". Vorbei ist die alttestamentliche Zeit, wo Gott eine provisorische, symbolische Einrichtung gab, wodurch sein Volk zeitweilig Entlastung von den Sünden erlangen konnte,

denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (Hebräer 9,22).

Trotz häufiger, täglicher, wiederholter Opfer blieben die Sünden doch. Jesus aber war das Opfer, für die Sünder gebracht, das genügte.

Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden (Hebräer 10,14).

Er ist das Passahlamm

Nicht irgend ein Lamm durfte geopfert werden als Symbol des Sündenträgers. Sorgfältig erwählt und untersucht, durfte es keine Fehler irgend einer Art haben. Erst nach mehreren Prüfungen wurde es als opferwürdig erklärt. Jesus war dieses tadellose Passahlamm.

Bei seinem Verhör vor Pilatus, gab dieser ihm ein ganz außerordentliches Zeugnis, nämlich, das er würdig war für unsere Sünden zu sterben. Er wußte nicht die Bedeutung seines Urteils, als er wiederholt sagte:

Ich finde keine Schuld an ihm.

Jesus ist also des Todes nicht würdig! Und doch gab Pilatus Erlaubnis ihn zu kreuzigen.

Dieser Sohn, dort in Bethlehems Krippe, war nicht des Todes würdig, aber er war das würdige Passahlamm. Und also wurde er gekreuzigt an unserer statt. Sein Blut floß für uns.

Das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde
(1.Johannes 1,7).

Er ist der Immanuel

Noch vor Jesu Geburt sagte der Engel: Sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt, Gott mit uns. Wie tröstend so einen Heiland, so einen Immanuel zu haben, der ständig mit uns ist. Dankbar nehmen in dieser Weihnachtszeit einsame Leute, die

Kranken, Betrübten, Bedrückten und Arbeitslosen, seine Gegenwart wahr. Dieser neugeborene König, dieser Jesus und Heiland ist mein und dein Immanuel – Gott mit uns!

Er ist der gute Hirte

Vielleicht steigt in jemand die Frage auf: Wie ist er dann heute mein Immanuel? Jesus selbst gibt uns die Antwort. Er sagt:

Ich bin der gute Hirte.

David erkannte diese Wahrheit eintausend Jahre davor und schilderte sie so schön in Psalm 23:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nicht mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Sträße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Jesus sagt, daß er der gute Hirte ist und sein Leben läßt für die Schafe. Er kennt seine Schafe und sie kennen ihn. Dieser gute Hirte war einst dort in der Krippe in Bethlehem. Auch jetzt im Himmel bleibt er unser Hirte. Nicht nur kennt er uns, er vertritt uns dort oben beim Vater denn

... er kennt unsere Schwächen und ist versucht worden in allem wie wir, doch ohne Sünde. (Hebräer 4,15)

Er ist das Brot des Lebens

Ein guter Hirte sorgt dafür, daß seine Schafe Weide, Wasser und Schutz haben. Unser Heiland, der gute Hirte, sorgt für unsere geistliche Speise. Er sagt:

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten

(Johannes 6,35).

Er ist das Brot das vom Himmel kommt. Er ist lebendiges Brot.

Wenn jemand hungrig oder unruhig oder unzufrieden ist, kann er zu Jesus kommen. Eßt und trinkt von seiner Speise, so werdet ihr volle Genüge haben. Gleichzeitig schenkt er auch das ewige Leben.

Jesus ist auch die Tür, und

...wenn jemand durch mich eingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden.

Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben

Wie wunderbar hat Jesus so total für uns gesorgt. Er hält sogar Wohnungen dort oben für uns bereit. Er wird wieder kommen und uns zu ihm nehmen, damit wir sind wo er ist. Thomas fragte Jesus wie wir den Weg wissen können. Darauf antwortete Jesus:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich

(Johannes 14,6).

Das Kindlein in der Krippe ist der Schlüssel zur ewigen Heimat oben beim Vater. Er ist der einzige Weg, die absolute Wahrheit und er allein kann uns das ewige Leben geben.

Er ist das Licht der Welt

Die Weisen aus dem Morgenland fanden den Weg zu Jesus durch den Sonderstern. Er war ihr Wegweiser. In der Nachfolge Jesu gibt es viele Entscheidungen die man treffen muß. Wie finden wir den richtigen Weg? Die Antwort:

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben

(Johannes 8,12).

Es ist vollbracht

Schon bald nachdem der Engel in jener Nacht so bestimmt die frohe Botschaft brachte:

denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids,

mußten die Eltern um des Kindes willen nach Ägypten fliehen. Etwa 33 Jahre später hing er schon auf Golgatha am Kreuz. Hatte die frohe Botschaft fehlgeschlagen? Durchaus nicht! Denn dort am Kreuz rief er aus:

Es ist vollbracht.

Alles war geschehen, was von ihm verheißen war.

Er ist die Auferstehung und das Leben

Eins wissen wir – wir müssen alle sterben. Genau so wie der Tod Jesus nicht halten konnte, so werden auch wir auferstehen. Jesus sagt:

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.

(Johannes 11,25)

Er wird wiederkommen

Jesu Menschwerdung – seine Geburt dort in Bethlehem –, war ein herrliches Ereignis! Wir tun wohl sein Geburtstag zu feiern. Möge die Feier unsere Augen und Herzen wirklich auf unseren herrlichen Erlöser lenken.

Wir haben uns das größere Bild vorgehalten. Nun wenden wir den Blick nach oben und warten auf Jesu Wiederkunft. Dann

... werden wir ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist

(1.Johannes. 3,2-3).

Dann werden wir die Reichweite von Johannes 3,16 vernehmen:

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ja, komme bald, Herr Jesu!•

(von *Peter Doerksen*)

Zu den Festtagen

Weihnachtsstimmung

– mit Verheißungen auf den Messias –

Erste Verheißung:
Gott spricht nach dem Sündenfall zu der Schlange und gibt die erste Verheißung auf den Messias, den Erlöser:
Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen (1.Mose 3,15).

***Neutestamentliche Bestätigung*:**
Der Apostel Paulus sagt:
Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan (Galater 4,4).
Und Johannes schreibt in einem Brief:
...Dazu ist erschienen der Sohn Gottes das er die Werke des Teufels zerstöre (1.Johannes 3,18).

Zweite Verheißung:
Gott macht Abraham ein Versprechen:
Ich will segnen die dich segnen, und verfluchen die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1.Mose 12,3).

***Neutestamentliche Bestätigung*:**
Der Apostel Petrus bezieht sich auf diese Verheißung an Abraham in seiner Predigt im Tempel, nach der Heilung des Lahmen:
Ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder, welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden (Apostelgeschichte 3,25).
Auch der Apostel Paulus spricht nicht von "die Samen" als durch viele, sondern von einen: durch deinen Samen, welcher ist Christus:
Nun ist ja die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt (Galater 3,16).

Dritte Verheißung:
Juda wird aus der Reihe der Brüder hervorgehoben, als derjenige, aus dessen Nachkommen der Messias kommen soll:
Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen (1.Mose 49,10).

***Neutestamentliche Bestätigung*:**
Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser Herr... (Hebräer 7,14).

Vierte Verheißung:
Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über die da wohnen im finsteren Lande, scheint es hell (Jesaja 9,1).
Du machst des Volkes viel, du machst groß seine Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt (Vers 2).
Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst (Vers 5).
Auf das seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, daß er's zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit (Vers 6).

***Neutestamentliche Bestätigung*:**
Bitte Johannes 1,1-5+14 lesen.

Fünfte Verheißung:
Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn (Jesaja 11,1-2).
Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten (Jeremia 23,5).
Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Der Herr unsere Gerechtigkeit (Vers 6).

Sechste Verheißung:
Darum so wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel (Jesaja 7,14).

***Neutestamentliche Bestätigung*:**
Wir lesen bitte Lukas 1,26-38 und Matthäus 1,18-25.

Siebte Verheißung:
Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist (Micha 5,1).

***Neutestamentliche Bestätigung*:**
Wir lesen bitte Lukas 2,1-20.•

(nach 1985 Weihnachtsprogramm im "Frauendienst" der North Kildonan M.B. Gemeinde in Winnipeg, eingesandt von Käthe Durksen)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
47 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 4N3

DR. DAVID EWERT

Frage: *Hat die Weihnachtsfeier irgendwelche biblische Begründung?*

Antwort: Wenn mit "Begründung" ein Schriftwort gemeint ist, dann ist die Antwort: Nein! Wenn man aber nach dem Grund fragt, weshalb Christen in der ganzen Welt Weihnachten feiern, dann ist die Antwort: Ja!

Das Weihnachtsfest wurde im Frühchristentum nicht gefeiert, und erst im 4. Jahrhundert wurde der 25. Dezember als Geburtstag unseres Herrn gefeiert. Ostern feierten die Gläubigen schon recht früh, und das kann man auch verstehen, denn der Tod und die Auferstehung Jesu gehörten zum Herzstück des Evangeliums. Es will fast so scheinen als ob Ostern für das Frühchristentum so wichtig war, daß Jesu Geburt weniger betont wurde, wie auch unsere Evangelien dieses bezeugen. Wir wissen nicht einmal so recht wann Jesus geboren wurde.

Nach heutiger Zeitrechnung wurde Jesus ungefähr im Jahre 4 vor Christus geboren. Das kommt daher, daß man einen Fehler machte als man anfing Zeit als "vor Christus" und "nach Christus" zu bezeichnen. Aber in welchem Monat dieses Jahres Jesus geboren wurde weiß niemand. Nach vielem hin und her einigte sich das westliche Christentum den 25. Dezember als Tag der Geburt unseres Herrn zu feiern.

Den anderen zwei Hauptfesten des Christentums, Ostern und Pfingsten, lagen jüdische Feste zu Grunde. Israel feierte jährlich das Osterfest als Erinnerung an die Rettung aus Ägypten. Christen feierten Ostern weil das Osterlamm, Jesus, für sie gestorben und siegreich vom Tode auferstanden war. Fünfzig Tage nach Ostern feierte man in Israel das Wochenfest, auch Pfingsten (fünfzig) genannt. Zur Zeit Jesu wurde dieses Fest im Judentum als Erinnerung an die Gesetzgebung am Sinai gefeiert. Für das dritte Hauptfest Israels, das Laubhüttenfest, gab es keine Parallele im Christentum. Übrigens versuchte man Johannes 1,14 als biblische Grundlage für das Weihnachtsfest, in Anlehnung an das jüdische Laubhüttenfest, heranzuziehen:

Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.

Dieser Versuch war übrigens recht gekünstelt.

Das Weihnachtsfest fing man erst im 4. Jahrhundert am 25. Dezember an zu feiern. Diesen Tag wählte man als Geburtstag Jesu weil der 25. Dezember ein heidnischer Festtag war. Die christliche Kirche wollte damit den Gläubigen einen Ersatz für die heidnische Feier geben. Der 25. Dezember war ein Tag an welchem man, nebst andern Dingen, den Sonnengott anbetete. Christliche Denker gaben dann diesem Tag eine neue Bedeutung indem sie Maleachi 4,2 auf Jesus anwandten, der als Sonne der Gerechtigkeit mit Heil in seinen Flügeln aufgegangen war.

Als sich das Christentum in Europa verbreitete, wurden auch noch andere heidnische Sitten in die christliche Weihnachtsfeier aufgenommen, zum Beispiel Mistelzweige und der Weihnachtsbaum. Auch bildeten sich christliche Sitten, wie das Singen von Weihnachtsliedern. Und die Krippe spielte auch mit der Zeit eine Rolle in der Weihnachtsfeier.

Immer wieder machten Christen Protest gegen die Weihnachtsfeier. Einmal konnte man nicht vergessen, daß der 25. Dezember ursprünglich ein heidnisches Fest gewesen war. Dann aber stand man der Feier auch oft deshalb kritisch gegenüber, weil Christen sich mitunter bei dieser Gelegenheit der Genußsucht hingaben. Heute protestieren Gotteskinder mitunter deshalb gegen das Fest weil die Gesellschaft in westlichen Ländern das Weihnachtsfest fast total in ein sekuläres Fest umgestaltet hat. Unter Gläubigen, die aus dem Katholizismus zum lebendigen Glauben an Christus gekommen sind, findet man auch mitunter eine gewisse Ablehnung diesem Fest gegenüber. Man will sich eben von der Vergangenheit trennen.

Schon zur Zeit der Reformation, besonders in kalvinistischen Kreisen und unter den Puritanern, wurde das Weihnachtsfest verpöhnt. Unter Lutheranern und andern Protestanten, jedoch, hielt man an der Weihnachtsfeier fest, denn man sah in diesem fest eine wunderbare Gelegenheit die Menschwerdung Jesu zu verkündigen. Heute feiert man das Weihnachtsfest weltweit, auch in Afrika, Asien und Lateinamerika. Natürlich sieht die Feier in den verschiedenen Ländern anders aus als bei uns im Westen. "Leise rieselt der Schnee", passt nicht so recht in den Ländern die am Equator liegen.

Die Frage für uns ist wohl nicht ob wir Weihnachten feiern sollten oder nicht. Auch hilft es uns wenig über die Entstellung der Weihnachtsbotschaft in unserer sekulären Welt zu schelten. Was für Gläubige wichtig ist, ist daß sie sich in der Adventszeit ganz besonders mit der herrlichen Botschaft von der Menschwerdung Jesu befassen.

Das Neue Testament weiß natürlich nichts von einer Weihnachtsfeier. Das Urchristentum feierte nicht Weihnachten. Aber das sollte uns nicht abhalten den 25. Dezember zu einem christlichen Fest zu machen. Christliche Feste, auch solche die nicht in der Heiligen Schrift begründet sind, dienen dazu, Grundwahrheiten des Evangeliums besonders zu unterstreichen. Sie helfen uns zu den Grundfesten unseres Heils zurückzugehen.

Weil nun aber das Weihnachtsfest zum größten Teil in unserer Welt zum Geschäft geworden ist, müssen wir als Gläubige uns bemühen den christlichen Charakter dieses Festes zu betonen. Das kann man durch besondere Versammlungen in der Gemeinde tun, durch Gesangprogramme und dergleichen. Auch Familienfeste verschönern die Weihnachtsfeier. Besonders wichtig ist auch, daß man sich der Armen und Elenden annimmt, denn Christus wurde um unseretwillen arm, damit wir durch seine Armut reich würden.• *(David Ewert)*

Weihnachtliches

Weihnachtserinnerungen aus der Mädchenzeit

(die eigene wahre Geschichte von *Nina Brandt*, Blumenort, Manitoba)

Der Schnee knirschte unter meinen Füßen, als ich aus dem Auto meiner neuen Freundin ausstieg. Es hatte die ganze Nacht geschneit – überall lagen hohe Schneedünnen. Ich stapste zur Seite um für meine Mutter, die gerade aus dem überladenen Auto ausstieg, Platz zu machen.

"Wer ist als erster im Haus", rief jemand lachend. Ein schneller Start, dann kleine Stöße mit dem Ellenbogen um einen freien Weg zu schaffen, und schon fielen wir mit Schieben und Lachen vor der Veranda-Tür übereinander. Sogar Mutti nahm teil an der ganzen Aufregung.

Ich hatte es nicht eilig ins Haus zu kommen. Die weiße samtige Schneedecke schimmerte märchenhaft. Nicht nur die Erde sondern auch die Büsche und Bäume waren schwer mit Schnee beladen. Ein kleiner Wind lockte die Schneeflocken von ihrem Ruheplatz und tummelte sie zur Erde. Es war ein herrlicher Tag. Kalt? Ja! Aber wunderschön. Meiner kleinen Gestalt fröstelte es als ich so dastand, gefesselt von dem winterlichen Wunderland. Ich mußte einfach noch ein bißchen stehenbleiben. Dann aber ... fiel mir die Einladung zum sonntags Mittagessen bei Familie Plett ein, und ich beeilte mich ins Haus zu kommen.

Schon beim öffnen der Tür strömten mir die frohen Stimmen entgegen. Die freundliche Gastgeberin rührte in dampfende Koch-töpfe auf den Kochplatten, und die älteren Mädchen deckten den Tisch. Ich lockerte meinen Schal und hing meinen Mantel in den Garderobenschrank. Frau Plett wandte sich zu mir und fragte lächelnd: "Kalt, was?" und bot mir mit einer kleinen Handbewegung einen Sitzplatz. "Setz dich, gleich gibt es was zu essen."

Ich setzte mich auf meinen Platz am unteren Ende des großen Familientisches, und schüttelte mich vor der mitgebrachten Kälte. Es war Februar und erstaunlich kalt! Wie lange dauerte so ein kanadischer Winter eigentlich? Einige Minuten später gab es Mittagessen. Ich beobachte die Gesichter während ich aß, und versuchte mich an die Namen zu erinnern. Diese Leute waren sehr freundlich ... beim Essen konnte man sich wirklich nett kennenlernen. Es gab viel Gelächter um den Tisch, und wir plauderten alle gemütlich, da uns die Sprache kein Problem machte.

Bald war das Geschirr gespült und weggeräumt. Danach wurden wir jüngeren Mädchen uns, bis zum "Faspa", selber überlassen. Ich schaute aus dem Fenster und sah, daß das Fensterglas schon mit Frost überzogen war. Ob es einen Schneesturm geben würde? Es tat wohl in dieser warmen Küche zu sein – mit neuen Freundinnen und mit der Aussicht auf ein neues Leben. Momentan wurde ich alleine gelassen, und meine Gedanken trugen mich zurück in die Vergangenheit....

Vor einigen Jahren war unsere kleine Familie dem Kommunismus in der UdSSR entkommen, in der Hoffnung irgendwo in Sicherheit zu wohnen. Unsere Eltern hatten uns, ihre drei kleinen Kinder, dick und warm angezogen und in den Wagen getragen, um nachts zu fliehen. Ich erinnere mich noch gut daran – auch wie wir nachts unter dem funkelnden Sternenhimmel schliefen. Es wurde Winter. Eisige Winde fegten die Steppe und pommelten unseren Wagen. Im November und Dezember waren die Nächte furchtbar kalt. Unsere Eltern hatten gemeint, Polen sei ein sicheres Land – aber nein. Der Feind war immer noch zu nahe. Wir setzten uns Deutschland als Hoffnung und Ziel ... es war ein guter Gedanke. Kurz vor unserer Abreise wurde Vati festgenommen und in die Rote Armee eingezogen. Was nun...?

Alleine, aber mit viel Wagemut, setzte Mutti unsere Flucht fort. Sie sammelte ihre Kinder um sich, stellte einen polnischen Fahrer an und versuchte uns alleine in Sicherheit zu bringen. Verhungert und frierend ... nach vielen Widerwärtigkeiten, kamen wir in Ost-Deutschland an – immer noch in Feindesgebiet. Wir waren Gefangene der Nachwirkungen des Krieges. Wir mußten uns zum andauernden Flüchtlingsleben schicken.

Soldaten wiesen uns in einem Bunker ein. Nur der Eingang war sichtbar, sonst wohnten wir unterirdisch. Diese Unterkunft stammte aus dem Krieg – bei Kriegeralarm flüchteten die Menschen in diese Bunker in der Hoffnung den Angriff zu überleben. Uns wurde eine Stelle zugewiesen, die uns für einige Zeit als Zuhause dienen sollte. In der Mitte unserer Stelle stand eine Holzwanne mit Stroh gefüllt – sehr einladend sah sie aus. Gerne wären wir in das lockere, trocken-riechende Stroh gehüpft um Wiederkriegen zu spielen. Aber unsere Mutti hatte eine andere Idee.

"Das," sagte sie, "ist dein Bett, gemeinsam mit deiner kleinen Schwester."

Ich freute mich sehr über meine Hälfte der Wanne. Ob ich darin nun spielte oder schlief war mir egal.

An dem Abend, als es dunkel wurde, bereite Mutti uns fürs Bett vor. Unser Abendgebet wurde nicht vergessen. Drei kleine Mädchen knieten um die Wanne nieder, und sprachen ihre Gebete.

"Lieber Heiland, mach mich fromm ..." und zuletzt "sei mit Vati und danke...." Unser Gebet verrichtet, kletterten wir über die Kannte, und kicherten als wir uns im raschelnden Stroh kuschelten. Wir lagen dicht nebeneinander und hielten uns an die Hände. Bald waren wir im Posenland, ohne zu merken, daß uns jemand beobachtet hatte.

Am nächsten Morgen kam eine Frau im mittleren Alter auf unsere Mutti zu. "Guten Morgen" grüßte sie uns freundlich. "Meine Mutter will Sie gerne kennenlernen. Ihr geht es gesundheitlich nicht gut –

kommen Sie doch bitte mit."

Ohne uns aus den Augen zu lassen, folgte meine Mutter das Fräulein.

"Das ist meine Mutter, Frau Von Brunnsweg,", sagte sie.

"Guten Morgen", sagte unsere Mutter, etwas verdutzt.

"Liebe Frau, gestern habe ich beobachtet, wie Ihre Kinder beteten. Ich bin Baptistin, und etwas behindert. Dürfen Ihre Kinder später zu mir kommen, damit wir gemeinsam beten?" Unsere Mutti freute sich sehr darüber.

"Selbstverständlich dürfen sie das, ich bringe sie heute Abend herüber", verprach Mutti. "Ich danke für Ihr freundliches Angebot."

Froh kam Mutti zu uns zurück und erzählte ihre Erfahrung. Uns kam die neue "Oma" als Heilige vor. Wir hatten sie lieb, und sie liebte uns.

Der Winter wurde zum Frühjahr und der Sommer stand vor der Tür. Die Sommer in Deutschland sind atemberaubend schön. Die ganze Natur erwacht, mit Nachtigalgesang, Blumen blühen in üppiger Weise auf den Wiesen und strecken ihre Stengel gen Himmel ... und erst die Wälder .... Darin lag ein gewisser Zauber, etwas Fremdes, und wenn man genau hinguckte, sah man fast die Zwerge, die unter den Brücken hervorlugten, oder die Heinzelmännchen die im Schatten der Bäume tanzten. Rumpelstiltskin sang seine Lieder am Lagerfeuer, und mit ein wenig Fantasie lebten auch andere Figuren der Märchenbücher auf. Leider waren wir auch an diesem schönen Ort nicht sicher. Überall gab es Spitzel die uns zu irgend einer Zeit entdecken könnten. Mutti suchte dauernd nach einen Ausweg. Aber wie?

Plötzlich geschah etwas ganz Unerwartetes. Eine Organisation, genannt MCC, bot sich an, Leute wie uns zu helfen. In einem Zug markiert "Kriegsgüter" kamen wir ohne Unterbrechung oder Schwierigkeiten in die Westzone.

Als der Zug anhielt, hielten auch wir unseren Atem an .... Waren wir endlich in Sicherheit? Jawohl! Spontan erhob sich von einem Waggon zum andern das Lied "Nun danken alle Gott...". Menschen umarmten sich und drückten einander die Hände. Alle hatten denselben Gedanken: Wir haben es geschafft!

Das MCC verschaffte uns wärmere Kleidung und Lebensmittel, und spornte uns an, ein wartendes Schiff zu besteigen. West-Deutschland konnte nicht alle Flüchtlinge aufnehmen, wir mußten weiter. Da wir nicht bleiben konnten, und nicht zurück wollten, und Canada keine weiteren Immigranten aufnahm, hatten wir nur eine Möglichkeit – nach Süd-Amerika. Fast unwillig segelten wir über den Ozean und kamen in den Chaco an, wo eine Siedlung, für Menschen wie wir es waren, geplant wurde.

Jetzt hatten wir es mit der Hitze, den Staub und Lehmhäuser zu tun. Millionenweise krab-belte das Ungeziefer unter dem Stroh, welches uns als Matraze diente. Schlangen, Eidechsen und Schwärme von Heuschrecken knabberten in zwei Stunden unsere ganze, wenn auch nur kleine Ernte weg. Das Essen war knapp und wir verspürten dauernd Hunger. Aber – kein Krieg.

Einige Monate nach unserer Ankunft, an einem sehr heißen Nachmittag, rief Mutti uns ins Haus.

"Mädels", sagte sie, "heute ist Weihnachten. Wir gehen jetzt zum Ende des Dorfs, wo ein jedes Kind ein Geschenk bekommen wird. Diese Geschenke kommen von Menschen in Nordamerika, und werden vom MCC verteilt." Von Canada hatte ich schon gehört, ...aber wo lag Nordamerika?

Mir was es egal – ich freute mich auf das Geschenk. Auf der Dorfstraße trafen wir viele sich beeilende aufgeregte Kinder, die sich alle genauso freuten wie wir. Endlich da, sahen wir einige lange Tische worauf dutzende von blau eingepackte Bündel lagen. Der Name eines jeden Kindes wurde ausgerufen, und wir traten vor, um das Geschenk in Empfang zu nehmen. Jedes Bündel enthielt ein Stück Seife, ein Waschlappen und ein Spielzeug. Der blaue Umschlag war ein Handtuch. Es gab kein Baum, keine Weihnachtslieder, keine Adventsvorbereitungen. Weihnachten kam unverhofft und hinterließ fast keine Spur. Gewiß, unsere Eltern wußten um Weihnachten, aber die Misere des Lebens, die sie gefangen hielt, lies keine Feier zu, nicht in dem Jahr.

Im Jahr 1949 hörte unser Großonkel von unserer traurigen Lage und der Situation in der wir uns befanden. Mit seiner Hilfe ließ sich ein Weg finden, wodurch wir zu ihm nach Manitoba, Canada kommen konnten. Groß war unsere Freude! Wir verkauften unsere wenigen Habseligkeiten, packten unsere paar persönlichen Sachen zusammen und machten uns auf die Reise ins Land der Freiheit. Diesmal reisten wir feudal per Flugzeug und kamen am 26. Januar 1950 in Winnipeg an. Blumenhof, wir kommen! Unser Onkel war damals bei Blumenhof Lehrer. Hier wurde mein Gedankengang unterbrochen.

"Möchtest du malen?" fragte meine neue Freundin, und versetzte mich damit ins Hier und Jetzt. "Du darft irgendeine Seite bunt machen," sagte sie, und legte mir ein Malbuch vor. Ich blätterte im Heft herum und war von den Zeichnungen begeistert. Wo konnte sie nur so ein hübsches Buch herhaben. Und wie großzügig, mir die Auswahl der Seite zu überlassen.

"Wo bekomme ich ein Buch wie dieses?" fragte ich ohne lange zu überlegen.

"Das Heft wurde in Winnipeg gekauft, und mir zu Weihnachten geschenkt," antwortete sie, überrascht von meinem Interesse. Weihnachten ...! Mir ging ein Licht auf .... Weihnachten in Deutschland. Sankt Nikolaus auf seinen vorweihnachtlichen Besuchen. Bon-bons in den Schuhen, die an der Tür oder auf dem Fensterbrett gestellt wurden, für Kinder die artig waren.

Erinnerungen an Advent ström-

ten durch mein Bewußtsein. Das Weihnachtsprogramm im Kindergarten. Die Gedichte vom "Weihnachtsmann" und Lieder wie "O Tannenbaum" und "Leise rieselt der Schnee", die weihnachtlichen Dinge hervorhoben, aber das Christkind außer acht ließen. Ein schöner Baum stand in der Ecke des Podiums, geschmückt mit farbigem Schmuck, glitzernden Glasperlen und funkelnden Girlanden. Kerzen in Behältern aus Blech, und Wattebäuschchen veranschaulichten eine schneebedeckte Tanne. Junge Stimmen summten im Hintergrund: Stille Nacht....

Es war uns als Kleinkinder wirklich hübsch und unwahrscheinlich vorgekommen, damals während der Kriegsangst. Offiziere in Uniform standen plötzlich inmitten der Menge. Nie ließ ihre Beobachtung nach, wobei sie aber keine Miene verzogen.

Jetzt waren wir in Canada. Unsere neuen Freunde sprachen von Spaß zu Weihnachten mit Spielzeug und Liedern, Familienzusammenkünfte und viel gutes Essen. Weihnachten, komm bald, dachte ich still bei mir. Müssen wir denn wirklich auf den Dezember warten...?

Wir Kinder lernten schnell englisch. Schon im Dezember 1950 sangen wir unsere ersten englischen Weihnachtslieder. Wie fesselnd fanden wir die vielen Vorbereitungen zu Weihnachten. Der Geist der Saison drang in unser Leben. Kleine Geheimnisse behielt jeder für sich, und Mutti schloß jeden Morgen die Schlafzimmertür hinter sich, um in Ruhe an unsere Weihnachtsgeschenke zu arbeiten. Mir war es recht, ich blieb gerne etwas länger unter der warmen Bettdecke. Etwa dreiviertel Stunde später rief Mutti uns dann.

"Mädchen, es wird Zeit. Steht auf uns laßt uns den Tag beginnen." Arme Mutti, immer gehetzt: zur Arbeit, zum Putzen, um nach allem zu sehen. Sie war unser Fürsorger, Vater, Bruder, große Schwester, und unsere Mutti, alles in einer Person.

Endlich ist es Heiligabend. In unserem ärmlichen Heim dienen Apfelkisten als Möbel. Dort steht der Holzofen, dann der Tisch, einige Stühle, und zwei Betten. Inmitten steht unser erster Weihnachtsbaum! Stolz und hoch, mit Wattebäuschchen und einige rosa Kerzen geschmückt. Der Baum war nicht sehr dicht, auch nicht märchenhaft schön, aber es war Friede auf Erden, den wir geniessen konnten. Neben diesem kärglich geschmückten Baum saß Mutti, die Bibel auf dem Schoß, und las ihren drei jungen Mädchen die Weihnachtsgeschichte vor.

"Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hurden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen...."

Nach dem Gebet wurden die Geschenke ausgeteilt – lauter notwendige Sachen: Neue Schlafanzüge die Mutti uns genäht hatte. Mein persönliches Geschenk war ein Paar gestrickte Handschuhe mit zehn Fingern, schön bestickt mit bunten Blumen. Ein Paar Kerzen und Erdnüsse, und dazwischen unser erstes Malbuch. Nicht nur das, wir bekamen auch 24 verschiedenfarbige Malstifte – ich kannte die Namen der vielen Farben nicht einmal alle. "O... die Weihnachtsfreude."

"Morgen," sagte Mutti, "sind wir bei Familie Plett zum Weihnachtsessen eingeladen." Genau wie ein Familientreffen, dachte ich bei mir. Wie nett, daß wir eingeladen sind. Der Morgen konnte mir nicht schnell genug kommen ... und plötzlich – was war das? Verwirrt schauten wir einander an. Uns stand die Angst in den Augen.... dann allmählich atmeten wir tief auf als uns bewußt wurde – es waren nur Sänger, die am Fenster ein deutsches Ständchen brachten: Freue dich Welt. Die Freude die von den Sängern besungen wurde, war auch unsere Freude.

Eine verwirrte Miene verzog Muttis Gesicht und verschwand wieder. Sie staunte, daß sie sich am Geschehen freute – das sie lebte und gesund war. Sogar unsere Wände schienen die Freude ihrer Bewohner zurückzustrahlen.

Keine Gewehre, keine Offiziere in Uniform, und kein Krieg. Meine Gedanken schwebten den Schlaf entgegen.... Ich erinnere mich das Fußballspiel im Gang im Obergeschoß bei Pletts geplant zu haben. Das würde mal wieder ein Spaß sein! Warm und kuschelig verbrachten wir im tiefen Schlaf die Nacht, in der Hoffnung auf einen frohen Tag.

Weihnachtstag! Unsere Aufregung war nicht zu bändigen. An diesem Morgen geschah der sonst lästige Hausputz spielend, unter viel Kichern und Schmunzeln. Bald standen wir bereit in unseren neuen Kleidern, die Mutti genäht hatte, unser Haar zu Locken gedreht. Irgendwie schafften wir es bis zum Ende des Gottesdienstes. Das Feiern konnte endlich losgehen!

Die vielen Bon-bons die wir im Hause Plett verschlangen, die Apfelsinen und Äpfel die uns gegönnt wurden, schafften in uns das Gefühl des Wohlhabens. Wunderbare Speisen wurden im Laufe des Tages aufgetischt. Der Lärm, den wir im ganzen Haus verursachten, verriet unsere Freude und Freiheit. Die Geduld, die von Herr und Frau Plett geübt wurde, muß fast zerissen sein. Sie waren wirklich freundlich und nachsichtig. Wir lernten nebenbei, wie man das frohste Fest des Jahres feiert.

Seitdem haben wir viele Weihnachten durchlebt. Ich schätze besonders diese Erinnerungen. Sie gehören zu meiner Kindheit... die kurze Kindheit die nicht vom Krieg berührt wurde. Ich denke an die längst vergangene Zeit und mir wird es warm ums Herz. Über manches kann ich jetzt lachen, manches bleibt auch in der Erinnerung traurig, fast alle Erinnerungen sind freudig. Jetzt, so viele Jahre nachdem ich meinen Prinz kennengelernt und geheiratet habe, erzähle ich meinen Enkelkindern von meine erste Weihnacht in Canada. Von dem ersten Malbuch, das mich an die alte Heimat erinnerte, und dann zu einem Ereignis der neuen Welt wurde.

Freunde, die uns vor so langer Zeit in ihr Leben aufnahmen ... sie sind und bleiben unsere Freunde.•

(eine Weihnachtsgeschichte von *Nina Brandt*, eingesandt von *Louise Friesen* – zuerst erschienen am 19. Dezember 1990 in "The Carillon" (Steinbach), mit freundlicher Genehmigung hier übersetzt und nachgedruckt.)

Kurznachrichten

** Das Schmückungskomitee der River East M.B. Gemeinde in Winnipeg veranstaltete am 22. November einen Gemeinschaftsabend. Dabei wurden hübsche Papierfaltereien unternommen, genannt Origami. Die fertigen Werke schmückten zu Weihnachten den Weihnachtsbaum im Andachtssaal der Gemeinde.•

❖❖❖❖

** Die Jugend der King Road M.B. Gemeinde in Abbotsford (BC) organisierte in diesem Jahr wieder eine Sammlung, um fünfzehn arme Familien der Umgebung mit einem Weihnachtskorb zu beschenken. Mithelfen konnte man indem man ein Geschenk kaufte, Lebensmittel zusammenbrachte, Spenden gab, oder den Geschenkkorb überbrachte. Passend für die Geschenk-körbe waren Speisen in Dosen, Trockenspeisen, Aufstriche vieler Art, Kleingebäck, und Weihnachtsschmuck. Verantwortung für die Aktion trugen **Frank Ens, Lorraine Janzen, Lolita Boschmann**, und Pastor **Herman Stahl**.•

❖❖❖❖

** Am 18. Oktober brachte die Bühnengruppe der Gospel (M.B.) Gemeinde in Tofield (AB) ein Bühnenstück "Das Licht ist dunkel". Die Besucher waren davon begeistert. Das Spiel veranschaulichte die Heilung des Blinden am Siloateich, und wurde gebracht als Teil der fortwährenden Mission der Gemeinde.•

❖❖❖❖

** Am 30. November legte **Helmut Janzen**, der seit anderthalb Jahren als Pastor für Mission und Senioren in der Central Heights M.B. Gemeinde in Abbotsford (BC) diente, sein Amt nieder. Vorher war er fünf Jahre Pastor der Prince Rupert M.B. Gemeinde, sechs Jahre diente er in Christlicher Erziehung und Musik in der Bakerview M.B. Gemeinde in Clearbrook, und sieben Jahre trug er Verantwortung für die Musikabteilung am Columbia Bible College. Studiert hat er am MBBC, an einer Pädagogischen Hochschule, am Tabor College und am Western Washington University. Er und seine Frau **Louise** haben drei erwachsene Kinder.•

❖❖❖❖

** Am Sonntag, den 1. November brachte die jugendliche Dramagruppe der Black Creek M.B. Gemeinde auf Vancouver Island eine Vorführung. Darin stand plötzlich ein Regierungsbeamter neben einem Christen. In der zweiten Szene ging es um das zweite Kommen Jesu. Die Spieler veranschaulichten die Engel Michael und Gabriel, sowie Abraham, Petrus und David. 1.Thessalonicher 5,1-12 wurde während der Vorführung gelesen.•

❖❖❖❖

** Ende Oktober veranstaltete die Morden M.B. Gemeinde in Manitoba eine Missionskonferenz mit verschiedenen Gastrednern. Am Sonntag, den 25. Oktober sprach **Roland Marsch**, Pastor der Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg. Anschließend gab es eine gemeinsame Mittagsmahlzeit serviert von der Jugend, um Gelder für Banff '92 zu sammeln. Früherer Missionar **Jacob Thielman** vom Büro des MBM/S sprach am Montagabend und Dienstag beim Frühstuck. Die Konferenz kam mit einer Botschaft von Roland Marsch am Dienstagabend zum Abschluß.•

❖❖❖❖

** **Marisol McRae**, die seit 1978 Mitglied der Willingdon M.B. Gemeinde in Burnaby (BC) ist, legte ihren Gemeindedienst als Beraterin am 15. Juni nieder, nach drei Jahren. Danach begann sie als Ehe- und Familienberaterin der *New Hope Counselling Group* in North Vancouver. Studiert hat sie in den Philippinen, und am Wheaton College und ist eingetragen als Mitglied eines angesehenen Eheberaterseminars. Sie ist von der M.B. Konferenz in British Columbia als Seelsorgerin ordiniert, und beendet jetzt ein praktisches Studium am Vancouver General Hospital.•

❖❖❖❖

** **Tim Buhler** legte am 6. September, nach zweijährigem Dienst, seine Arbeit als Gehilfspastor der Mission Christian (M.B.) Fellowship in BC nieder. Als Sohn von Missionaren ist er in Indien aufgewachsen, und hat Mission und Music am Prairie Bible Institute und am Northwest Baptist Theological College studiert. Drei Jahre war er teilzeitiger Jugendpastor der Kennedy Heights (M.B.) Gemeinde in Delta (BC). In der Central Heights M.B. Gemeinde diente er unter den jungen Erwachsenen, nebenbei erwarb er seine Papiere als Automechaniker. Zwei Jahre waren er und seine Frau **Doreen** mit der Evangelischen Allianz in der Gemeindegründung in Indien tätig. Doreen, die Klavierlehrerin ist, ist in Delta aufgewachsen und hat am Columbia Bible College und am Briercrest Bible College studiert. Tim und Doreen haben vier Kinder: Daniel (9), David (7), Heidi (3) und James (2).•

Wir wünschen unsern werten Kunden
und der ganzen Rundschau-Leserfamilie recht

Frohe Weihnachten und Gottes Segen im Neuen Jahr!

Riediger's Supermarket Ltd.
188 Isabel Str. Winnipeg, MB Tel.: 774-2451

Leserbriefe

Werte Redaktion,

Der Betrag für die Abonnenten in Deutschland wird heute auf das Konto der Bank in Winnipeg überwiesen. An diesem Tag stand der kanadische Dollar zur Deutschen Mark 1 zu 1,30.

Es treffen immer mehr Bestellungen für 1993 ein und es folgen höchst wahrscheinlich noch etliche Listen bis zum Jahresschluß.

Dem ganzen Personal fröhliche Weihnachtsstimmung und Gottes Segen wünschend verbleiben wir – meine Ehefrau und ich, Ihr Vermittler und Mitpilger, *Jakob Hooge,*
Lage, Deutschland•

Liebe Rundschaufreunde,

Wir schicken hiermit einige Gedichte wenn sie gewünscht sind. Wir danken für die pünktliche Zusendung der **Rundschau** und lesen sie gerne.

Es wünscht Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Freude im neuen Jahr,
Familie Peter & H. Pätkau
Siegburg, Deutschland•

Werte
Mennonitische Rundschau,

Einen Gruß zuvor. Wir schicken hiermit für zwei weitere Jahre die Zahlung für die **Mennonitische Rundschau**. Vielen Dank für Ihre Mühe. Wir wünschen allen eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.
Mit herzlichen Grüßen,
David und Helene Janzen
Vineland, Ontario•

Herzlich liebe
Schwester Lorina!

Wie sind wir dem lieben Gott so dankbar für so eine Editorin und ihre Helfer! Möge der liebe Gott Euch weiter segnen und im Segen brauchen. In Liebe,
Barbara Pankratz
Clearbrook, BC•

Liebe Lorina,

Allen Mitarbeitern der **Mennonitischen Rundschau** wünsche ich eine gesegnete und frohe Advents- und Weihnachtszeit! Möge Seine Liebe und Sein Friede unser aller Herzen erfüllen und recht warm und froh machen, ist mein Gebet.

Einliegend ein Scheck für zwei Bestellungen der **MR**, an beiliegende Adressen zu senden. Danke für den Dienst. *Käthe Durksen*
Winnipeg, Manitoba•

Liebe Frau Marsch,

Wir lesen die **Mennonitische Rundschau** gerne. Wir beziehen sie schon fünfzig Jahre und möchten sie auch weiter erhalten. Wir legen einen Scheck bei zur Unterstützung der Zeitung.

Wir wünschen Ihnen, so auch dem **Rundschau**personal Gottes Segen und frohe Weihnacht.
Es grüßt Sie,
Jacob Janzen
Abbotsford, BC•

Liebe Lorina,

Anbei der Bericht der Community Fellowship Gemeinde in Newton, Manitoba. Er enhält die Beschreibung unseres Tauffests und gleichzeitig einen Nachruf und muß deshalb vielleicht etwas aufgeteilt werden. Bitte nehmt die Freiheit ihn zu kürzen oder umzuschreiben.

Auch findet Ihr die Todesanzeige mit Bild, wie die Familie ihren Verstorbenen gerne in Erinnerung behalten möchte. Die Korrespondentin für den *M.B. Herald* hat vorige Woche ein Bild geschickt. Das könnt Ihr gerne mit verwenden. Herzlich, Eure
Marianne Mann
Elie, Manitoba•

Werte Rundschau!

Ich möchte für meine Schwester in Deutschland die Zeitung erneuern. *Helen Haak*
Clearbrook, BC•

Mennonitische Rundschau:

Die Zeit ist abgelaufen. Ich möchte die **MR** wieder auf ein Jahr haben und lege einen Postscheck bei für das nächste Jahr.
Emil Pelzer
Kelowna, BC•

Werte Rundschau-Arbeiter!

Ich möchte für meine Verwandte in Deutschland die **Mennonitische Rundschau** für ein Jahr bestellen. Sie finden das Geld und die Adresse im Umschlag. Vielen Dank,
Margaret Funk
Clearbrook, BC•

An die Rundschau,

Wir möchten die **MR** gerne wieder auf ein Jahr haben. Ich lege einen Scheck mit bei, was darüber ist geht in Eure Kasse.

Wir lesen die **Rundschau** gerne. Danke für die pünktliche Zusendung. Mit Gruß,
Jakob und Maria Loewen
Arnaud, Manitoba•

An die
Mennonitische Rundschau:

Ich schicke hiermit einen Scheck zur Bezahlung der **Rundschau** fürs nächste Jahr, 1993.

Danke für die pünktliche Zusendung derselben. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für die weitere Arbeit. Dankend,
Margaret Dueck
Coaldale, Alberta•

Mennonitische Rundschau:

Anbei das Lesegeld für die weitere Zusendung für's Jahr 1993. Ich freue mich immer wenn die **Rundschau** kommt und bin dankbar, daß wir diese deutsche Zeitschrift noch haben dürfen.
Mit freundlichen Grüßen,
Mary Klassen
Regina, Saskatchewan•

Mennonitische Rundschau:

Für die **Rundschau** nach Deutschland habe ich hoffentlich genug Geld beigelegt. Wenn nicht, dann zahle ich nach. Sollte es mehr sein als das Abonnement beträgt, geht der Zuschuß für die **Rundschau**. *W.D. Loewen*
Clearbrook, BC•

Liebe Lorina Marsch:

In diesem Sommer hatten wir werten Besuch – eine Cousine aus Espelkamp, Deutschland. Ihr diente die **Mennonitische Rundschau** zum Segen. Wir möchten für sie die **MR** auf ein Jahr bezahlen und legen Zahlung und Adresse bei. Wenn der Betrag nicht stimmt dann bitte schickt uns die Rechnung.
In Liebe, Eure Leser,
Jacob und Liese Matties
Clearbrook, BC•

Editorielles

Frohe Weihnachten – nicht immer nur lauter Jubel

(von *Lorina Marsch*)

Jedes Jahr zu Weihnachten gehen uns neue Wahrheiten auf. Es ist als ob Gott durch großartige Gedanken anderer und neue eigene Erkenntnisse wieder unter sein Volk tritt und persönlich zu uns kommt. So geht es mir in diesem Jahr mit der Geschichte von Maria.

In unserer Gemeinde betrachten wir in den Adventsbotschaften besonders den Täufer Johannes. Und doch wurde mir, seltsamerweise, bei der Schriftvorlesung vor der Gemeinde ein anderes Wort wichtig.

Vorigen Sonntag lasen eine Mutter und Tochter bei uns abwechselnd den Bibelabschnitt. Das ist bei uns nichts sonderbares. Manchmal sind es Vater und Sohn, manchmal zwei Jugendliche, oder ein Kind und ein Greis. Oft wird die Schriftvorlesung auch von nur einer Person verrichtet. Vorigen Sonntag waren es Mutter und Tochter.

Viele der Anwesenden wußten von der Situation in dieser lieben Familie. Die Mutter, die so tapfer vor uns stand, und ohne zu zögern die Worte der Mutter Maria las, hat Leberkrebs und nur noch kurze Zeit zu leben, es sei denn Gott greift mit einem Wunder ein. Sie las mit fester Stimme:

Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist erfreut sich Gottes,
meines Heilandes: denn er hat die
Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich
selig preisen alle Kindeskinder.
Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist
und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währt
von Geschlecht zu Geschlecht
bei denen, die ihn fürchten....

Neben ihr stand ihre Tochter und las reihum mit ihrer Mutter, ohne zu wanken. Uns, die wir diese Familie liebhaben und gerne irgendwie geholfen hätten, wurde es ganz weich ums Herz. Wir wußten unsere Tränen nicht zu wehren, und saßen beim lieblichen Anblick der Beiden betroffen da.

Aus einem Kalenderblättchen habe ich folgende Gedanken abgeschrieben. Sie sprechen mir aus dem Herzen:

Wer an Marias Weg denkt, kann sich wohl vorstellen, daß ihr nicht immer nur nach Lob und Dank zumute war. Der Gottesauftrag hat bei ihr auch Fragen hinterlassen. Unverblümt gibt das Neue Testament zu, wie über der angekündigten Geburt ihres Kindes Mißverständnisse zwischen ihr und Josef auftauchten. Ob sie in stillen Stunden nicht doch auch Tränen geweint hat?

Aber sie fand hindurch zu diesem mutigen Lied. Der Zusammenhang bei Lukas macht deutlich, daß die Begegnung mit der älteren Elisabeth für Maria zur Glaubens- und Lebenshilfe wurde, und ihr die Tonart des Lobens und der Gottesfreude auf die Lippen gab.

Diese Beobachtung mag zu der schlichten Erkenntnis führen, wie groß die Gabe ist, einen im Glauben besonders nahestehenden Menschen zu haben. Im Austausch geistlicher Einsichten und Erfahrungen kann einer dem anderen dazu helfen, innerlich wieder froh zu werden und gehorsam den Weg zu gehen, den er als Gottes Auftrag an ihn persönlich erkannt hat.

Ähnlich geschieht dies in der Gemeinde. Wir lernen voneinander, besonders wenn etwas ungewöhnliches eintritt, und wir ratlos dastehen. Für solche Zeiten ist uns Maria, die Mutter Jesu ein wunderbares Vorbild.

Auch die liebe Familie unsrer örtlichen Gemeinde zeigt uns wie man mit Leid und Schwachheit umgehen kann. Auch sie spricht mit fester Zuversicht: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Namen heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

Auch das ist Teil der frohen Botschaft!•

Lorina Marsch

Wo man betrübt und traurig drum ist,
Weil man einen teuren Entschlaf'nen vermißt,
Sage, o Weihnacht, dein strahlendes Licht:
Nein, deine Lieben, die sterben dir nicht:
Denn Euch ist heute der Heiland geboren.

Wo man das Freuen schon ganz hat verlernt
Weil so viele Lieben so lang schon entfernt,
Sende, o Weihnacht, den freundlichen Strahl,
Stille die Sehnsucht, lindre den Quall.
Er ist der Herr.

Gieße, o Botschaft der Weihnacht, aus:
Glaube und Hoffnung in Herzen und Haus,
Heile die Wunden und tröste im Leid,
Füll' alle Herzen in Friede und Freud'.
Denn Gott ist die Liebe.

(Verfasser unbekannt)

Frauendienst

Weihnachten - dort und hier

Unsere schöne Erde ist wiederum mit weißem Schnee bedeckt, über die Luftwellen hören wir wieder die herrlichen Weihnachtslieder, bald werden die Weihnachtsbäume aufgestellt, dazu all die glänzenden Lichter. Es wird gebacken und gekocht, und viele Einkäufe werden gemacht. Bringt dieses alles die wahre Weihnachtsfreude?

Ich werde nie die Weihnachtszeit vergessen, die wir in Mexico verlebten. Nachdem wir etwa zehn Tage die Missionare besuchten, zogen wir bei einer mexikanischen Familie ein. Obwohl sie recht arm waren, war ihre Gastfreundlichkeit ausgezeichnet. Wir wohnten in zwei kleinen Zimmern. Es tat uns gut den Zementfußboden zu fegen, das Wasser aus dem Fluß zu holen, und Abends beim Laternenlicht zu sitzen. Jedoch war es auch ziemlich einsam, trotzdem wir recht beschäftigt waren. Meistens suchten wir nach Sachen die wir in Dosen verpackt hatten, weil wir nur wenig Raum hatten. Wir fühlten uns reich im Vergleich zu unseren Freunden. Wir besaßen mehr auf unserem Lastwagen, als sie im ganzen Haus hatten.

Nach ein paar Wochen kam die Nachricht, daß die Tür bei Campo 77 jetzt offen sei, wo ich in einer mennonitischen Schule unterrichten sollte.

Es war am Weihnachtsabend, etwa um ein Uhr Nachmittags, als wir mit all unseren Sachen loszogen nach diesem Ort. Welch eine Fahrt! Der Weg hatte viele Kurven, und Steine. Es ging durch fast trockene Flüsse, um Hügel und Berge. Jedoch die ganze Landschaft sah prächtig aus. Einige Male hielten wir an, um uns an Gottes herrlicher Schöpfung zu ergötzen. Die Berge und Täler, der sprudelnde Fluß. "Wie groß bist Du" sang unser Herz. Wir waren auch sehr dankbar das wir diese Arbeit bekommen hatten.

Als wir näher zu unserem Heim kamen, fing es unerwartet an zu schneien. Es war wie ein Segen auf unser Unternehmen, "Schnee zu Weihnachten," jubelten die Kinder, "als ob wir in Canada wären." Der Schnee verschwand am nächsten Morgen.

Wir fühlten uns sehr bedrückt als wir endlich bei Campo 77 ankamen. Das "adobe" Haus, mit drei Räumen, war auch ziemlich kalt. Bald kamen jedoch die Nachbarn und stellten einen kleinen Ofen, eine Tonne auf die Seite gelegt, auf. Es dauerte nicht lange bis wir uns recht warm fühlten.

Dann brachte uns jemand die Post! Die erste Nachricht von zu Hause nach zwei Wochen. Wir vergaßen alles um uns, alles war durcheinander, und lasen die Briefe von Familien.

Wir nahmen uns den Vers aus Philipper 4,19 an, und Gott hat weder während der Weihnachtstage, noch durch das ganze Jahr, verlassen. Wir hatten immer genügend zu essen und Obdach.

Obwohl wir damals nicht die Lichter an den Bäumen sahen, noch die Sußigkeiten, die wir gewohnt sind, so lernten wir von Herzen Weihnachten zu feiern. Wir verspürten Gottes Nähe und sind noch heute dafür dankbar.

Obwohl wir hier wieder nach alter Gewohnheit Weihnachten feiern, so sollten wir doch Jesus im Zentrum haben.• Aus Liebe,

Daniel und Annie Klassen

Tiger-Butter

Zutaten:

1 Pfund weiße Schokolade in Quadrate von zwei Zentimeter zerbrochen
12 Unzen grobe Erdnussbutter
6 Unzen zartbittere Schokoladenchips

Verfahren:

Weiße Schokolade in einer großen Schüssel drei Minuten auf Vollstärke im Mikrowellenherd schmelzen. Zusammen mit der Erdnussbutter noch zwei Minuten auf Vollstärke erhitzen, bis die Masse glatt und sahnig ist. Gut verrühren.

Ein Blech (15 1/2 Zoll X 10 1/2 Zoll) mit Wachspapier auslegen. Die Masse vorsichtig gleich dick darauf verteilen.

In einer großen Tasse die Schokoladenchips auf Vollstärke etwa zwei Minuten im Mikrowellenherd schmelzen. Die Schokolade über die Erdnussmasse geben, mit einem Messer hin und her durchziehen. (Oder mit einer kleinspitzigen Garniertüte die Schokolade in feine Streifen über die Erdnussmasse verteilen.)

Das Erzeugnis in Quadrate schneiden.

Das Rezept ergibt etwa zwei Pfund Tiger-Butter.•

(aus *Featurettes*)

W E I H N A C H T E N

Markt und Straßen stehen verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld,
hehres Glänzen, heil'ges Schauern.
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen -
O, du gnadenreiche Zeit!

(Joseph von Eichendorff, 1788-1857)

Und dann war ich allein: *Wenn der Partner nicht mehr da ist*

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Brunnen Verlag, Postfach 5205, Gottlieb-Daimler-Straße 22, 6300 Gießen, Germany

(von *Katie Funk Wiebe*, 23. Folge)

Die protestantische Kirche hat nicht viele Dinge, denen man übernatürliche Kräfte zusprechen kann. Dennoch sind auch wir nicht frei von Aberglauben. Stehen wir nicht häufig in der Gefahr, aus der Bibel ein magisches Buch zu machen?

So mancher Christ scheint außerdem zu glauben, daß ganz alltägliche Gegenstände an Wert gewinnen, wenn ein Bibelvers draufsteht. Ein Brieföffner, ein Bleistift oder ein Lineal scheinen als Geschenke wertvoller zu sein, wenn sie mit "Der Herr ist mein Hirte" versehen wurden.

Nach meiner Meinung sollten sich Christen ganz bewußt von einem solchen "mechanischen" Umgang mit der Schrift abwenden. Wir müssen dem heiligen Geist gestatten, die *ganze* Bibel dafür einzusetzen, unseren Glauben zu stärken und mit dem Leben fertigzuwerden. Die Schrift wie einen Zauberspruch oder eine Arznei anzuwenden, bedeutet doch im Grunde nichts anderes, als Gott "in den Griff" bekommen zu wollen. Und bedeutet das nicht einen Rückfall ins Heidentum?

Im Zusammenhang mit den Fragen nach Heilung neigen wir dazu, Gott im Falle des Todes oder eines langen Siechtums als den Unterlegenen anzusehen. Denn auch Christen glauben manchmal, daß Krankheit das schlimmste Übel ist und Tod Verrat an Gott, obwohl die Bibel uns in klaren Worten versichert, daß der Tod zu einem Sieg des Glaubenden werden kann.

Der "Große Traum des Menschen" hat unseren Wertmaßstab für geistliche Gesundheit unterhöhlt und verändert. Blühende körperliche Gesundheit wird mit geistlichem Erfolg gleichgesetzt. Ein äußerlich gesunder Christ ist einer, auf dem der Segen Gottes ruht. Menschen mit Arthritis, Magengeschwüren, Krebs, Arterienverkalkung passen nicht in die Schablone eines solchen sieghaften Christenlebens.

Diese Einsicht hat mich damals sehr erschreckt, hatte ich doch damit eine neue "unterdrückte Minderheit" gefunden. Ein Mensch, der sich mit einer schwachen Gesundheit abplagt, wird demnach als "angeknackst" angesehen; sein Beitrag zur Gemeinschaft der Heiligen ist weniger wert als der eines Gesunden.

Eine junge Missionarin betete um die Heilung eines Gläubigen aus einem Indianerstamm. Sie war davon überzeugt, daß durch diese Heilung der ganze Stamm zu Gott geführt würde. Alles schien von diesem Wunder abzuhängen. Der Mann starb.

Doch ist Gott unterlegen, wenn jemand stirbt, für den seine Freunde gebetet haben? Ganz entschieden: Nein! Gott kann machen, das sich alle Dinge zum Besten auswirken, einschließlich der Erfahrung, daß er die Heilung versagt.

Ich werde einem freundlichen alten Seelsorger immer dankbar sein. Als wir eines Tages über die Wechselfälle des Lebens sprachen, sagte er zu mir: "Größer als das Wunder einer Heilung ist das Wunder des Glaubens in denen, die zurückgeblieben sind und den Mut aufbringen müssen, das Leben weiterzuleben."

Was wir in Krankheit und Gesundheit am nötigsten brauchen, ist eine lebendige Verbindung zu Gott. Wenn es zur Heilung kommt, welche Gefahr könnte das für manche bedeuten, nicht auf Gott, sondern auf die Heilungserfahrung zu vertrauen. Jede Erfahrung der versagten Heilung aber kann zu einem Zeugnis der Gnade und des Sieges werden.

Alle, die liebten, beteten, hofften, warteten und doch dem Tod begegneten, können auf dieses Erlebnis mit Glauben oder mit Bitterkeit antworten. Sie können Gott darin begegnen oder ihn abweisen. Sie müssen ihre Zuflucht nicht zu Redensarten nehmen, mit denen man den Tod nur mit schönen Worten umschreibt. Gott ist nicht besiegt, wenn jemand stirbt, der Tod ist nicht die letzte Aussage.

Für die Jünger bedeutete das Kreuz auf Golgatha das Ende des Wirkens Jesu. Scheinbar hatte der Satan gewonnen. Sie kehrten zum Fischfang, zu ihrer alten Arbeit zurück. Doch am Tage der Auferstehung wurde das Kreuz zum Anfang des Lebens für alle, die zum Glauben fanden.

Ich glaube, daß Gott auch heute noch heilt. Er kümmert sich um uns, auch um unseren Körper, unser physisches Wohlergehen. Und – er gebraucht die unterschiedlichsten Mittel zum Heilen: das Messer der Chirurgen, Arzneien, psychiatrische Behandlungen und sicherlich auch das, was wir als Wunder ansehen.

Doch lediglich zu glauben, daß Gott zum Heilen fähig ist, reicht nicht aus. Heilender Glaube entsteht nicht durch ernstes Bemühen oder eigene Anmaßung. Wir können Heilung nicht erzwingen und schon gar nicht verdienen; weder durch reine Willenskraft noch durch gedankliche Anstrengung oder Bibelkenntnis. Sie ist nicht etwas, das man aus der Verzweiflung heraus gewinnt. Von daher ist es anmaßend, mit einer medizinischen Behandlung plötzlich aufzuhören und darauf zu bestehen, daß Gott heilen will. Bedeutete das doch, das wir die auslösende Formel für das Wirken Gottes in den Händen hätten.

Das Gebet des Glaubens, das zur Heilung führt, ist eine Gabe Gottes,

so sagt es Paulus (1.Korinther 12,9). Eine Gabe, die wir nicht von Gott fordern können, und ganz bestimmt keine Gabe, die dadurch erweckt werden kann, daß man Zauberformeln auswendig lernt.

Wir können nicht davon ausgehen, daß Gott in jedem Fall heilen will. Wollte er das, so wären unsere Gemeinden inzwischen zu den größten kommerziellen Unternehmungen dieses Jahrhunderts geworden. Der Tod wäre abgeschafft, die Krankenhäuser bankrott. Doch schließlich mußte sogar Lazarus, den Jesus liebhatte, sterben. Paulus wurde durch den Dienst seines Freundes und Arztes Lukas nicht geheilt. Er mußte mit seinem "Pfahl im Fleisch" leben.

Dieses Wissen, daß jeder einmal sterben muß, sollte aber niemanden davon abhalten, um Heilung zu beten oder ärztliche Hilfe zu suchen. Denn alles Wissen ist von Gott – einschließlich der medizinischen Wissenschaft – und sollte dankbar angenommen werden.

Wenn das Bild des Lebens einmal fertig ist, werden wir das Ganze sehen. Wenn wir mehr auf Gott vertraut haben, als auf unseren Glauben oder irgendeine Erfahrung, werden wir den Plan entdecken, der allem Geschehen zugrunde lag.

Den Widersprüchen und Verwicklungen des Lebens kann man nur in dem festen Glauben begegnen, daß Gott die Bruchstücke zusammenfügen wird. Wir müssen daran festhalten, daß er Herr ist, auch wenn wir es nicht verstehen. Dann aber wird uns auch das letzte Wort gut erscheinen und seine Wahrheit der Sieger sein.

Immer wenn du leidest

Daran mißt sich der Glaube,
daß man – obwohl man die
Dunkelheit des Lebens kennt –
dennoch an das Licht glauben kann.
VERFASSER UNBEKANNT

"Mami, knips dein Licht an. Ich will zu dir kommen", pflegte Jakob als kleiner Junge mitten in der Nacht aus seinem Kinderzimmer zu rufen. Sobald meine tastenden Finger den Lichtschalter gefunden hatten, war er bei mir. Riesengroß waren ihm seine Furcht, seine Angst erschienen, solange alles dunkel war. Wenn er sich nachts allein fühlte, brauchte er Licht, um zur Mutter zu kommen.

Ähnlich mag ein Kind Gottes manchmal in geistlicher Nacht herumtappen. Schwierige Lebensumstände, Alltagsnöte lasten auf ihm. Es schreit zu Gott: Er möge ihm Licht senden, damit es weiß, wo Gott zu finden ist.

Josef lag in einem finsteren Verlies Pharaos und erlebte die Finsternis des Vergessenseins und der Verleumdung. Hiob erfuhr die Dunkelheit körperlicher Schmerzen, des Mißverstehens und der Kritik seiner Freunde. Seine Frau, mit der er viele Jahre verheiratet war, wandte sich von ihm ab: *"Hiob! Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!"* (Hiob 2,9)

Wer kann die dunkle Einsamkeit ermessen, wenn der Ehepartner oder Kinder sterben, wenn man hilflos mitansehen muß, wie ein geliebter Mensch durch Krankheit an jedem Tag schwächer, kraftloser wird?

In einer schönen Legende wird von einer Hindufrau berichtet, deren einziges Kind gestorben ist. Verstört läuft sie zu Buddha und bittet ihn, ihrem Kind das Leben wiederzugeben. Seine freundliche Antwort lautet, sie möge ihm eine Handvoll Reis aus einem Haus bringen, das der Tod noch niemals betreten habe. Dann wolle er ihr Anliegen erfüllen.

Sie geht auf die Suche, wandert von Haus zu Haus, ihre drückende Last mit sich schleppend. Überall fragt sie: "Sitzt ihr alle um den Herd: Vater, Mutter, Kinder? Fehlt keiner?" Jedes Mal schütteln die Gefragten traurig ihre Köpfe. Die Frau erkennt, daß sie tragen muß, was alle Menschen zu tragen haben, und allmählich läßt ihr eigener Kummer nach. Sie nimmt den Tod ihres Kindes an und begräbt es.

Als Christen vertrauen wir darauf, daß der Tod den Glaubenden in die Gegenwart Gottes bringt. Wir können darauf vertrauen, daß der Tod in Christus ein herrlicher Sieg ist. Die Frage aber, wie man den Verlust eines geliebten Menschen überwindet, läßt sich offensichtlich schwerer beantworten. Denn: Wie kann das Leben ohne den geliebten Menschen ebenfalls ein Sieg in Christus sein?

Für den Menschen im Leid gibt es nach meiner Erfahrung zwei Wege. Und wahrscheinlich wird mir jeder, der den Tod eines ihm nahestehenden Familienmitgliedes schon miterlebt hat, beipflichten. Es gibt den Weg der Auflehnung, der Verbitterung und den der Annahme. Der eine führt nur noch tiefer in die Dunkelheit hinein, der andere ins Licht.

Freilich sind diese beiden Wege für den Betroffenen nicht so deutlich abgegrenzt erkennbar. Am Anfang scheint jeder Tag eine öde Wüste zu sein. Einsamkeit wie Ziellosigkeit beherrschen alle Bereiche unseres Lebens. Solange der Geist Gottes nicht die Führung übernimmt, führt der Weg meist blindlings in die Richtung der Auflehnung.

Mir ist vor allem schwergefallen, das anzunehmen, was ich als die "große Ungerechtigkeit" empfunden hatte. Warum mußte ausgerechnet Walter so jung sterben, warum ausgerechnet ich – unversorgt und ohne Ausbildung – mit meinen Kindern allein dastehen? Warum müssen kleine Kinder plötzlich keine Eltern mehr haben, warum Eltern niemals sehen, wie ihre Kinder heranwachsen, warum Kinder niemals die Liebe von Großeltern kennenlernen?

Und nicht wahr – wir haben uns einfach daran gewöhnt, daß uns das Leben bestimmte Dinge schuldet: ein langes Zusammenleben mit unserem Partner, gute Gesundheit, wohlgeratene Kinder, Ferien im Ausland und ein schuldenfreies Haus. Wenn dieses Bild zerbricht, geraten wir in die Gefahr, unser "Recht" zu fordern.

(Fortsetzung folgt...•)

Kinderecke *von* Judy

Liebe Kinder,

Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
(Lukas 2,12)

Ein ganz besonderes Baby

Der Engel Gabriel wurde einmal von Gott zu einer Frau, namens Maria, gesandt. Er sollte ihr etwas ganz besonderes mitteilen.

Gabriel sagte zu ihr: "Sei gegrüßt! Gott ist mit dir!" Maria war erschrocken. Sie wußte nicht, was das bedeutete. Aber Gabriel sagte: "Hab' keine Angst. Gott hat dich lieb. Du wirst ein Kind bekommen. Du sollst ihn Jesus nennen. Er wird Gottes Sohn sein! Er wird auf immer König sein.

Maria wunderte sich. "Wie kann das sein?" fragte sie. "Bei Gott ist nichts unmöglich," sagte Gabriel. "Ich glaube dir," sagte Maria. "Ich werde tun was Gott will." Dann ging Gabriel weg.

Maria liebte einen Mann namens Josef. Sie wollten heiraten. Eines Tages mußte Josef eine Reise nach Bethlehem machen. Maria ging mit.

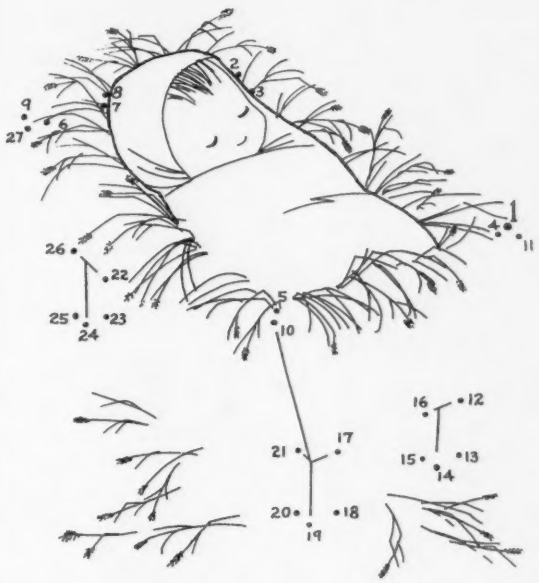
Die Stadt Bethlehem war überfüllt. Viele Leute waren dort hingekommen. Josef und Maria suchten einen Platz zum übernachten. Alle Betten waren belegt. Einige Leute mußten sogar auf dem Fußboden schlafen. Josef und Maria fanden einen Stall in dem sie übernachten konnten.

In der Nacht wurde das Baby geboren. Es war ein Junge, der Sohn Gottes. Maria und Josef nannten ihn Jesus, so wie der Engel es ihnen gesagt hatte. Sie wickelten ihn warm ein, damit es ihm nicht zu kalt wurde. Maria machte ihm ein weiches Bett in einer Krippe. Dort schlief Jesus.

BILDRÄTSEL

Wenn du die Punkte 1 bis 27 verbindest, wirst du sehen wo Jesus geschlafen hat.

(aus PAMB *Churchways*)



B I B E L R Ä T S E L

Wenn du die Anleitungen unten befolgst, wirst du eine Botschaft finden, die den Hirten große Freude bereitete.

1. A E U E I C H E A M E I S E V I E R C J Z J H J N
2. P F L I E G E I B L A U J S Z J B I R K E T Z J A
3. H T A N N E N B A U M H E A C H T U Z J T J E Z L
4. L D B I E N E J E G R Ü N Z J R J S I E B E N J H
5. S H J E I Z L A E I N S S P I N N E N D G E L B E
6. P N E U N G Z E B J O J Z R S C H W A R Z E J N K

Streiche...
... den letzten Buchstaben aus jeder Reihe
... die Nummern aus den Reihen 1, 3, 4, 5 und 6
... die Baumarten aus den Reihen 1, 2 und 3
... die Farben aus den Reihen 2, 4, 5 und 6
... die Insekten aus den Reihen 1, 2, 4 und 5
... den ersten Buchstaben aus jeder Reihe
... den Buchstaben "Z" aus jeder Reihe
... den Buchstaben "J" aus jeder Reihe

Setze die übriggebliebenen Buchstaben der Reihe nach in die Lücken:

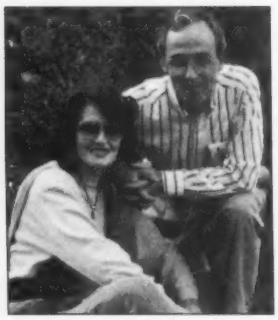
Auflösung:
Bildrätsel - Krippe; Bibelrätsel - *Euch ist heute der Heiland geboren.*

Aus den Gemeinden

Winnipeg Central M.B. Gemeinde

- in Manitoba -

Das Leben der Zentralgemeinde in Winnipeg geht weiter seit wir Abschied nahmen von **Abe und Anne Quiring**. Der Herr hat uns Prediger **Johannes und Ilse Stolz** seit dem 1. September geschenkt, und wir sind für sie dankbar.

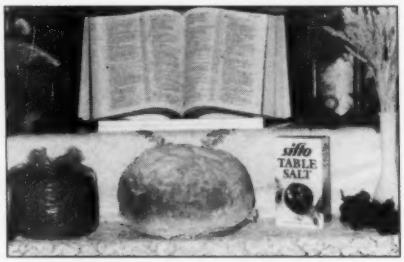


Ilse und Johannes Stolz wurden am 13. September 1992 als Predigerehepaar eingesegnet

Auf der Einsegnungsfeier war Prediger **Hans Boge** aus der North Kildonan M.B. Gemeinde der Gastredner. Er brachte die deutsche Ansprache aus Epheser 4,11-12. Besonders feierlich war es als **Jascha Boge**, Leiter der M.B. Konferenz in Manitoba, über die Verse aus Psalm 90,1-2 sprach. Das Auflegen der Hände auf das neue Pastorenpaar von **Jascha Boge, Hans Boge, Walter Thiessen**, und **Ernie Wiebe** fügte zur feierlichen Stimmung bei. Wir waren dankbar für alle Besucher, was uns den gemeinsamen Bund zwischen den Gemeinden zeigte.

Am 30. September hat es dem Herrn gefallen **Alice Rempel**† nach langem Leiden zu sich zu rufen. Wir wünschen den Hinterbliebenen Gottes Beistand. Nach langem schweren Leiden durfte am 27. Oktober auch **Agatha Funk**† heimgehen. Möge der Herr auch ihren Hinterbliebenen Kraft geben.

Am 4. Oktober feierten wir unser Erntedankfest. In der Morgenandacht wies uns Prediger **Abe Neufeld** auf die Wichtigkeit des Gebens für die Mission hin. Vorne vor der Kanzel stand ein schön geschmückter Tisch, mit Gaben die wir alle zusammen gebracht hatten. Der geschmückte Tisch und die Ansprache stimmten unsere Herzen dankbar.



Der Tisch vor der Kanzel am Erntedankfest, 4. Oktober 1992. Brot und Salz "Brot des Lebens" und das Wort "Salz der Erde"

Am Nachmittag versammelten wir uns im Kellerraum zu einem Dankesmahl, die das Speisekomitee so schmackhaft vorbereitet hatte. Nachdem versammelten wir uns zu einer Ansprache, die mit Liedern noch verschönert wurde, alle wurden an diesem Tag gesegnet.

Auch dieses Mal möchten wir als Gemeinde die Alten und Kranken, die nicht mehr den Gottesdienst besuchen können, gedenken, und ihnen Trost und Mut zusprechen mit diesem Vers, gedichtet von Dietrich Bonhoeffer:

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Die Winnipeg Central M.B. Gemeinde grüßt die Leser der **Mennonitischen Rundschau** recht herzlich und wünscht Euch eine gesegnete Adventszeit.•

(*Elfriede Martens*, Korr.)

Waterloo M.B. Gemeinde

- in Ontario -

Am 15. August hatte unsere Gemeinde eine Abschiedfeier für **Charles und Hughien Buller**. Viele Freiwillige aus der Gemeinde brachten Grüße, Erinnerungen und wertvolle Aussprachen aus persönlichen Erfahrungen.

Zum lachen war eine besondere Zusammenstellung auf Tonband von Pastor Bullers Predigten – wie eine Sportreportage mit Interview. Nach dem Programm gab es ein frohes Beisamensein mit einem Imbiss und viele Glückwünsche, und ein kleines Geschenk für die drei Buller-Kinder.

Am 16. August war die letzte Ansprache von Charles (Chuck) Buller, und ebenfalls ein Tauffest.

Die Gemeinde hat sich in den sieben Jahren seines Dienstes hier sehr vergrößert.•

(*Käthe Dell-Andrea*, Korr.)

South Park M.B. Gemeinde

- in Altona, Manitoba -

In der South Park M.B. Gemeinde in Brandon, Manitoba fand am Sonntag, den 9. August 1992 ein Tauffest statt.

Pastor Bob Enns sprach aus Markus 8,34 bis 38 zum Thema: Normale Menschen werden wahrhaftige Jünger. Der Morgengottesdienst ging in einem gemeinsamen Mittagsmahl über. Dann erfolgte die Taufe in einem Schwimmbad im Freien. Anschließend feierte die Gemeinde das Abendmahl.

Am Sonntag, den 4. Oktober 1992, morgens und abends feierte die South Park M.B. Gemeinde ihr Erntedankfest. Zwei Gastredner waren eingeladen worden: **Paul Kroeker** aus Winkler und **Ray Klassen** aus Winnipeg.

Morgens war das Thema "Ich habe Ursache zu danken". Dabei wurde betont, das wir alle Sünder sind und die Vergebung notwendig haben, laut 1.Timotheus 1,15. Morgens sang der Gemeindechor drei Lieder, und abends diente das Ehepaar **Curt und Wanda Friesen** mit vier Gesänge.

Der Abend galt besonders die Evangelisation und ermunterte die Zuhörer liebevoll ein zeugnishaftes Leben am passenden Platz zu führen und eine innige Gemeinschaft mit dem Herrn zu pflegen.

Tiene Neufeld brachte ein Zeugnis gegründet auf Psalm 27,1-4+14.

Die South Park M.B. Gemeinde grüßt die Leser der **Mennonitischen Rundschau** recht herzlich.•

(*Tiene Neufeld*, Korr.)

Community Fellowship (M.B.) Gemeinde
- in Newton, Manitoba -

Mit dem Herbst, wenn die Ernte eingesammelt ist, kommt das Leben in unserer Landgemeinde wieder richtig in Gange. Leider verläßt uns dann unsere studierende Jugend, in diesem Jahr etwa einundzwanzig junge Leute, die in Bibelschulen, Universitäten und zum Red River Community College gehen, meistens in Manitoba, aber auch bis British Columbia.

Am 13. September durfte die Gemeinde ein Tauffest feiern, wo vier junge Leute ihr Zeugnis ablegten, mit der Taufe gedient und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Es waren **Kelly Greenslade, Jonathan Kehler, Mike Peters** und **Stephanie Toews**.

Der Chor, nach einer Abwesenheit in den Sommermonaten, verschönerte die Feier mit zwei Liedern. **Iris Kehler** sang ein Lied, welches das Zeugnis ihres Sohnes Jonathan betonte: *Mein Erlöser* (My Redeemer). Pastor **Art Willms** brachte die Ansprache.

Die Taufhandlung wurde von Jugendpastor **Aubrey Krahn** vollzogen. Danach begrüßten Gemeindevorsitzender **David C. Froese**, Diakonenvorsteher **Henry Dyck** und Pastor **Art Willms** die neuen Gemeindemitglieder.•

(*Marianne Mann*, Korr.)

Philadelphia M.B. Gemeinde
- in Watrous, Saskatchewan -

Am 27. September feierte die Philadelphia M.B. Gemeinde in Watrous, Saskatchewan ihr 65jähriges Bestehen. Gleichzeitig beging die Gemeinde ihr Erntedank- und Missionsfest.

Mehr als 200 Besucher nahmen am Morgengottesdienst teil. Gastredner war ein früherer Pastor der Gemeinde, **Henry Warkentin**. Die Chorgesänge wurden von den früheren und jetzigen Dirigenten, **Victor Toews, Wayne Schmidt**, und **Wayne Dick** geleitet. Es gab eine Ausstellung historischer Gegenstände und zu Mittag ein gemeinsames Mahl.

Am Nachmittag lag die Betonung auf die Geschichte der Philadelphia M.B. Gemeinde. Als Gastredner diente der frühere Pastor **Victor Nickel**, umrahmt von einem Trio: **Leo Redekop, Anne Toews** und **Florence Toews**. Eine der Besucher, Missionarin **Nettie Tiessen**, bot etwas besonders für die Kinder. Ein Sketch wurde vorgeführt von **Fred und Elsie Toman**. Es gab Zeit um verschiedene Erinnerungen wach zu rufen. Die Jugendgruppe machte sich für die Kinderbetreuung verantwortlich, die entgegengenommenen Spenden wurden für *Banff '92* bestimmt.

Bekanntgegeben wurde auch das Buch "Under His Wings", ein geschichtliches Buch von der Gemeinde, daß am 1. Dezember vorliegen soll. Es folgte eine "Vesper" Mahlzeit.

Der Tag kam mit einem Missionsabend zum Abschluß. Henry Warkentin diente dabei mit einer Missionspredigt und ein Frauenchor unter der Leitung von Betty **Shantz** sang.• (nach *Janice Dick*)

Steinbach M.B. Gemeinde
- in Manitoba -

"Den Prediger habe ich gerne!" sagte mir meine junge Tochter. "Er spricht auch uns Kindern ab und zu an!"

So wurden alt und jung beim Missions-Fest in Steinbach angesprochen. Der Gastredner auf dem diesjährigen Missionsfest war Prediger **Rudy Boschmann** aus British Columbia.

Es war ein volles Wochenende bei gutem Besuch. Hörspiele, Musik, Zeugnisse, und der Predigtdienst von Rudy Boschmann wurden geschätzt.

Die Kinder waren begeistert von den Bildern gemalt von **John Peters**, hier vom Ort. Er trug beim Frühstück am Samstagmorgen eine schwarzlicht Kreidemalerei vor.

Die sechs Veranstaltungen ermutigten uns in der persönlichen Erneuerung und im Weitersagen der guten Botschaft – in der Nachbarschaft und hinaus in die ganze Welt! Wir wollen Jesus nicht nur für uns, oder gar geheim halten!

(nach *Sandee Pauls, MBH Korr.*)

Niverville M.B. Gemeinde
- in Manitoba -

Nach einem kühlen, feuchten Sommer und eine dadurch verspätete Ernte, sind wir jetzt im Winter angelangt. Obwohl die Farmer unserer Gemeinde sich viele Gedanken machten über das unnatürliche Sommerwetter, und das hochgewachsene Getreide sich sehr lagerte, haben sie trotzdem in unserer Gegend eine sehr gute Ernte eingebracht.

In der Gemeinde sind die Programme wieder in vollem Gang. Der Mädchenchor, mit ungefähr sechzig Kindern, versammelt sich wieder an jedem Mittwoch. Ebenso trifft sich die Jungschar (Boys' Club). Zur gleichen Zeit ist auch die Gebetsstunde.

Der Tod ist auch nicht ausgeblieben. Es hat Gott gefallen **Heinz Bergmann** zu sich zu nehmen. Lange Jahre hat er treu als Sonntagsschullehrer in der deutschen Sprache in unserer Gemeinde gedient.

Peter und Tina Doerksen haben ihren Wohnort nach Winnipeg verlegt, wir werden sie vermissen. Wir wünschen ihnen Freude und Segen in ihrem weiteren Dienst für den Herrn.

Am Sonntag dem 26. Oktober brachte unser Pastor **Henry Regier** seine letzte Predigt als Pastor unserer Gemeinde. Wir haben ihn sehr geschätzt und werden ihn vermissen. Wir wünschen Henry und Hildi Regier und Familie weiterhin Gottes Geleit.

Pastor **Terry Kaethler**, der unser Gehilfspastor war, übernimmt jetzt die volle Leitung.

Ich schließe diesen Bericht mit Pastor Henrys Text von diesem Sonntag aus Hebräer 12,1-3 besonders betonend:
Lasset uns aufsehen auf Jesus.•

(*Elfriede Dick*)

Lesestoff zum Thema: *WEIHNACHTEN*

Vater Martin

Vor langer Zeit lebte in einem kleinen russischen Dorf ein alter Schuhmacher. Eigentlich hieß er Herr Martin. Aber weil ihn alle so mochten, nannte ihn jedermann kurzerhand Vater Martin.

Vater Martin wohnte in einem kleinen Zimmer. Hier schlief er, kochte er und arbeitete er. Das Zimmer hatte nur ein Fenster, durch das er oft den vorbeigehenden Leuten zuschaute.

Vater Martin hatte immer genug zu tun. Seine Schuhe waren gut verarbeitet und nicht teuer.

Obwohl das ganze Dorf ihn lieb hatte, war er nicht glücklich. Seine älteren Kinder lebten alle nicht mehr. Seine Frau hatte er auch früh verloren. Sie hatte ihm einen dreijährigen Jungen hinterlassen.

Doch kaum war dieser herangewachsen und fing an, seinem Vater zu helfen, da wurde er sehr krank und starb kurz darauf. Nun begann Vater Martin, gegen Gott zu murren.

Eines Tages besuchte ein alter Landsmann Vater Martin. Dem klagte er sein Leid. Da sprach der alte Mann zu Vater Martin:

"Vater Martin, du wirst erst wieder froh, wenn du mit Gott lebst."

Vater Martin schwieg zunächst. Nach einem Weilchen fragte er:

"Wie lebt man mit Gott?"

Der alte Mann antwortete:

"Wie wir mit Gott leben sollen, das hat uns Jesus Christus gelehrt. Kannst du lesen? Dann kaufe dir ein Neues Testament, und lies darin, so wirst du erfahren, wie du mit Gott leben kannst."

Aus Lieb bist du vom Himmelssaal
zu uns herabgestiegen,
aus Lieb hast du im kalten Stall
auf Heu und Stroh woll'n liegen.
Gib, daß ich dich
all Tag und Stund,
daß ich dich lieb
aus Herzensgrund,
daß ich dich lieb
mit Herz und Mund.

Am selben Tag noch kaufte sich Vater Martin ein Neues Testament in großer Schrift und las darin.

Bald fand er das Buch so spannend, daß er jeden Abend darin las und oft kein Ende fand. Je länger er las, desto besser konnte er verstehen, was Gott von ihm wollte und wie er mit Gott leben sollte.

Seit dieser Zeit veränderte sich das ganze Leben des Vater Martin. Er war wieder fröhlich und sang bei der Arbeit vor sich hin.

Einmal geschah es, daß Vater Martin bis tief in die Nacht hinein gelesen hatte. Er las im siebten Kapitel des Lukas-Evangeliums:

Und er wandte sich zu der Frau und sagte: "Siehst du diese Frau, Simon? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben. Sie aber hat sie mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben. Sie aber küßt, seit ich hier bin, unaufhörlich meine Füße."

Vater Martin nahm die Brille ab, legte sie auf das Buch und dachte nach. "Simon war gewiß so wie ich ...er hat nur an sich gedacht. Für seinen Gast hat er sich nicht die geringste Mühe gegeben. Wer aber war sein Gast? Jesus Christus selbst."

"Wenn Jesus Christus heute zu mir käme, würde ich ihm schöne Geschenke machen und ihm gute Sachen zu essen und zu trinken geben", dachte Vater Martin. "Doch was könnte ich ihm schenken?"

Da kam ihm ein Gedanke. Er ging zu seinem Wandregal und nahm eine verschnürte Schachtel herunter. Er öffnete sie, zog zwei kleine Schühchen heraus und betrachtete sie liebevoll. Es waren die besten Schuhe, die er jemals gemacht hatte.

"Ich würde Jesus diese Schuhe schenken", sagte er schließlich leise vor sich hin, "denn etwas Besseres habe ich nicht." Dann packte er die Schuhe weg und wandte sich wieder seinem Buch zu.

Vater Martin stützte sich auf beide Ellenbogen, las und merkte nicht, wie er plötzlich einschlummerte.

Draußen wurde der Nebel immer dichter. Die vorbeieilenden Leute konnte man kaum mehr sehen. Doch Vater Martin schlief weiter und schnarchte leise vor sich hin.

"Vater Martin", flüsterte es plötzlich dicht an seinem Ohr.

Er fuhr aus seinem Halbschlaf auf:

"Wer ist da?"

Er blickte sich um, sah nach der Tür – niemand. Da schlummerte er wieder ein.

Plötzlich hörte er ganz deutlich:

"Vater Martin! Sieh morgen den ganzen Tag auf die Straße hinaus, ich will zu dir kommen. Paß auf, daß du mich erkennst, denn ich werde nicht sagen, wer ich bin."

Dann war alles still, Vater Martin wachte auf, rieb sich die Augen und erhob sich von seinem Stuhl.

"Das war *er*", sagte der alte Mann zu sich selbst. "Das war Jesus."

Er wußte nicht, ob er diese Worte im Traum oder in Wirklichkeit gehört hatte. Aber das spielte keine Rolle. Wichtig war für ihn nur, daß Jesus versprochen hatte, morgen zu ihm zu kommen. Hoffentlich würde er ihn erkennen, denn er wußte nicht, wie Jesus aussah.

Vater Martin drehte die Lampe aus und ging schlafen.

Am anderen Morgen erhob er sich vor Tagesanbruch, machte Feuer im Ofen, setzte die Krautsuppe und die Grütze auf, machte den Tee und stellte die Kanne auf den Ofen. Dann band er seine Schürze um und setzte sich ans Fenster an seine Arbeit.

Vater Martin arbeitete und dachte dabei unablässig an das gestrige Erlebnis. Hatte er nur geträumt? Oder hatte er die Stimme wirklich gehört?

So saß Vater Martin am Fenster und schaute immer wieder hinaus, um keinen zu übersehen, der vorbeiging. Der Hausknecht ging vorüber, dann der Wasserträger, dann ein alter Soldat aus des Kaisers Armee mit einer Schaufel in der Hand. Vater Martin erkannte ihn an den Filzstiefeln. Der Alte

hieß Stepanytsch und wohnte nebenan beim Kaufmann, der ihn aus Mitleid aufgenommen hatte. Stepanytsch fing an, vor Vater Martins Fenster den Schnee wegzuschaufeln. Vater Martin sah ihm eine Zeitlang zu.

"Ich bin wohl verrückt geworden", spottete er über sich selbst. "Stepanytsch schaufelt Schnee, und ich bilde mir ein, der Herr Jesus käme zu mir!"

Plötzlich sah Vater Martin, wie Stepanytsch die Schaufel an die Wand stellte und sich ausruhte. Er war ein alter, gebrechlicher Mann, und das Schneeschaufeln ging über seine Kräfte. Der Mann tat Vater Martin leid. Darum lud er ihn ein: "Komm in die Wärme, und ruhe dich ein wenig aus!"

"Vielen Dank, mir tun tatsächlich alle Knochen weh", sagte Stepanytsch und trat ein. Er schüttelte den Schnee ab, wischte die Füße, um den Boden nicht zu beschmutzen, und taumelte dabei.

"Bemüh' dich nicht, ich werde nachher aufwischen. Schließlich mache ich auch alles schmutzig! Komm, setz dich", sagte Vater Martin. "Da, trink Tee."

Vater Martin schenkte zwei Gläser ein, schob eins dem Gast hin und trank das andere selbst.

Stepanytsch trank sein Glas leer, stellte es hin und bedankte sich. Man sah ihm an, daß er gerne noch eins getrunken hätte.

"Ich habe noch viel Tee", sagte Vater Martin und goß dem Gast ein zweites Glas ein.

Vater Martin trank seinen Tee und schaute immer wieder zum Fenster hinaus.

"Du erwartest wohl jemanden?" fragte der Gast. "Störe ich?"

Vater Martin schüttelte den Kopf. "Ich... hm, hast du schon von Jesus gehört?" fragte er.

"Ist das der, der wie Gott ist?" fragte der alte Soldat. "Wir sind ja unwissende Leute, wir haben nicht lesen gelernt."

"Ja, den meine ich. Und dieser Jesus kommt heute zu mir", antwortete Vater Martin.

Stepanytsch schüttelte ungläubig den Kopf und sagte nichts. Da erzählte ihm Vater Martin die ganze Geschichte.

"Darum warte ich auf ihn", sagte er schließlich.

"Ich danke dir, Vater Martin", sagte der Gast und verabschiedete sich.

"Komm nur wieder, du bist stets willkommen", sagte Vater Martin.

Stepanytsch ging. Vater Martin goß den letzten Tee in sein Glas, trank es aus, räumte das Geschirr weg und setzte sich wieder ans Fenster an seine Arbeit. Er nähte einen Absatz. Und immer wieder schaute er aus dem Fenster hinaus, wartete auf Jesus, dachte an ihn und seine Worte.

Zwei Soldaten gingen vorüber. Dann kam der Besitzer des Nachbarhauses, dann der Bäcker mit seinem Korb. Alle gingen vorüber.

Nun zeigte sich eine Frau in Wollstrümpfen und Bauernschuhen. Vater Martin kannte sie nicht. Sie mußte eine Fremde sein. Sie ging am Fenster vorbei und blieb dann an einer Hausmauer stehen. Sie war schlecht gekleidet und hielt ein Kind auf dem Arm. Sie preßte ihr Kind fest an sich, um ihm so noch etwas mehr Wärme zu geben.

Da ging Vater Martin zur Tür hinaus und rief: "Heda! Komm herein, bei mir ist es schön warm."

Die Frau wollte davonlaufen. Doch dann sah sie die freundlichen Augen des alten Schuhmachers und folgte ihm in das warme Zimmer.

"Setz dich!" sagte er. "Ich mache dir und dem Kleinen etwas zu essen." Doch die Frau wollte nichts essen. Sie war zu stolz dazu. Sie stimmte aber zu, daß Vater Martin dem Baby Milch gab.

Die Frau wärmte sich am Ofen und erzählte, wer sie sei und woher sie komme:

"Ich bin eine Soldatenfrau. Meinen Mann hat man vor acht Monaten weit fort geschickt, und ich habe keine Nachricht von ihm. Mit dem Kind will mich niemand behalten. Nun habe ich eben eine Stelle gefunden, kann aber erst nachste Woche beginnen. Zum Glück hat wenigstens die Wirtin Mitleid mit uns und läßt uns bis dahin kostenlos bei ihr wohnen. Wir sind auf dem Weg zu ihr, aber der Weg ist lang und mühsam."

"Dein Kind hat ja nicht mal Schuhe!" stellte Vater Martin fest.

"Wo soll ich sie denn hernehmen?" antwortete die Frau niedergeschlagen.

Vater Martin stand auf, legte der Frau das Kind in die Arme, ging zum Wandregal und holte die Schachtel herunter. Dann packte er die kleinen Schuhe aus.

"Da", sagte er und übergab der Frau die Schuhe. Die Frau brach in Tränen aus.

"Wie kann ich dir jemals dafür danken", weinte sie.

Vater Martin stellte sich wieder ans Fenster und schaute hinaus.

"Warum stehst du hier und schaust hinaus?" fragte die Frau Vater Martin.

Da erzählte Vater Martin auch der Soldatenfrau die Geschichte, wie er die Stimme gehört habe, daß der Herr ihn heute besuchen wolle.

"Ich wünsche es dir", sagte die Frau. "Du verdienst es, denn du warst so gut zu mir und meinem Kind."

Mit diesen Worten stand sie auf, warf den Schal um, hüllte das Kind ein, verbeugte sich und dankte Vater Martin noch einmal.

Dann ging sie weg.

RECHT FROHE WEIHNACHTEN
und ein
GESEGNETES NEUES JAHR

wünschen Ihnen die Lehrer, das Personal
und die Studenten des
Mennonite Brethren Collegiate Institute
173 Talbot Ave., Winnipeg, Manitoba R2L 0P6

Die Frau war gegangen, Vater Martin aß seine Krautsuppe, räumte ab und machte sich wieder an seine Arbeit. Dabei vergaß er nicht, die Vorbeigehenden zu beobachten.

Stunden vergingen, und viele Menschen kamen an seinem Fenster vorbei. Vater Martin sah sich alle genau an. Aber Jesus befand sich nicht unter ihnen.

Da packte ihn die Angst. Vielleicht war Jesus schon vorbeigekommen, und er hatte ihn nicht erkannt! Vielleicht war er ganz schnell an seinem Fenster vorbeigegangen, und Vater Martin hatte in diesem Augenblick gerade nicht aufgepaßt! Der alte Schuhmacher hielt es auf seinem Stuhl nicht mehr aus. Er ging an die Tür und schaute hinaus.

Doch er konnte Jesus nicht sehen.

Inzwischen war es dunkel geworden, und Vater Martin wurde sehr traurig. Es war so dunkel, daß er die vorbeigehenden Leute kaum mehr erkennen konnte.

"Jetzt muß ich wohl auch Licht machen", dachte er, zündete sein Lämpchen an und stellte es auf den Tisch. Er nahm das Neue Testament vom Regal und wollte es an derselben Stelle aufschlagen, an der er gestern aufgehört hatte, aber es öffnete sich an einer anderen Stelle.

"So war es also doch nur ein Traum", dachte er, und dicke Tränen liefen ihm über die Wangen.

"Ich wollte so sehr, daß Jesus vorbeikäme!"

Kaum hatte Vater Martin das gesagt, da schien es ihm, als ginge jemand hinter ihm. Er sah sich um:

Da war es, als ständen Menschen in der dunklen Ecke, aber er konnte sie nicht erkennen.

Und eine Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

"Vater Martin! Hast du mich nicht erkannt!"

"Wen denn?" fragte Vater Martin.

"Mich", sagte die Stimme, "ich war es doch!"

Und aus der dunklen Ecke trat Stepanytsch, lächelte und verschwand wieder...

"Auch das war ich", sagte die Stimme. Und aus der dunklen Ecke trat die Frau mit dem Kind, und beide lachten und verschwanden wieder...

"Und auch das war ich", sagte die Stimme wieder. Und eine große Freude erfüllte Vater Martins Herz.

Schnell setzte Vater Martin seine Brille auf und las auf der aufgeschlagenen Seite des Buches:

"Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt."

Weiter unten auf der Seite las er:

"Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!"

Da erkannte Vater Martin, daß er nicht betrogen worden war. Jesus war an diesem Tag wirklich zu ihm gekommen, und Vater Martin hatte ihn aufgenommen. •

(von *Leo Tolstoi*)

Mein Weihnachtswunsch

Endlich wurde es Dezember. Es war ein schweres Jahr gewesen. Nur mit Gottes Hilfe und die Hilfe unserer Freunde war ich bis hierher gekommen. In letzter Zeit hatte ich gelernt mit meinen Krücken vorwärts zu kommen; vielleicht könnten wir jetzt endlich den Rollstuhl abgeben, hoffentlich noch vor Weihnachten.

Schon Anfang März war es in unser Bewußtsein gedrungen, das etwas mit mir nicht stimmte. Besonders ich erkannte, daß meine Füße aus Blei zu sein schienen, und mir paßten keine Schuhe mehr – nicht einmal meine neuen weißen Stiefel. Und das war noch nicht das Schlimmste. Meine Gelenke schwollen an, besonders mein rechtes Knie, und ich war gezwungen ins Krankenhaus zu gehen und mich nur noch im Rollstuhl vorwärts zu bewegen. Im Juni brachten sie mir die Diagnose – rheumatische Gicht, und die dritte Schwangerschaft. Die Prognose? "Da die Gelenke nicht wiedergutwerdende Schaden aufweisen, werden Sie nie wieder gehen können."

Hartnäckig glaubte ich dem Arzt nicht, trotz seiner Offenheit. Zudem ließ ich nicht zu, daß mein Mann einen Rollstuhl kaufte. Jeden Monat zahlten wir für einen gemieteten elf Dollar. Trotzdem drängte sich die Realität meiner Behinderung auf uns ein, und ich mußte es lernen, meine Hausarbeit sitzend zu verrichten.

Unseren zweieinhalb jährigen Sohn zu betreuen war schwer. Was aber am allermeisten schmerzte, war die Abgabe der Pflege unseres achtmonatigen Lieblings, eine Tochter. Ich war traurig bei dem Gedanken, daß sie vielleicht nie wieder richtig bei uns wohnen würde.

Schon damals, vor dreißig Jahren gab es viele Vorschläge, wie Gicht zu behandeln sei. Wir probierten sie alle aus. Zudem erbaten wir Gebet von vielen treuen Betern. Viele es gutmeinende Besucher kamen, die Frauen der Gemeinde beschenkten uns bei einem "Shower" und der Chor sang einmal vor unserem Haus.

Mir wurde es unmöglich in eine Kirche zu kommen. Keine der Kirchen damals hatte eine Rampe oder einen ebenerdigen Eingang. Sogar um vom Haus aus ins Auto zu kommen, mußte mein Mann eine Brücke von der Schwelle die Stufen hinunter bauen. Mein Bein war langgestreckt in Gips verpackt, und ich hatte viel Platz nötig. Sogar der Arzt empfand es als lästig, mich in sein Sprechzimmer zu passen, und kam lieber selber hinaus auf unsere Farm um mich monatlich zu untersuchen.

Ende November freuten wir uns zum Wunder der Ankunft eines gesunden kleinen Söhnchens. Mein

Herr, wir wollen gläubig treten
an dein Kripplein schlicht,
wollen kindlich innig beten
um ein wenig Licht.

Daß es Weihnacht in uns werde,
heimlich, still und sacht,
sende uns auf diese Erde
Glanz der Heil'gen Nacht.

(*FRITZ SCHMIDT-KÖNIG*)

In der Todeszelle

Eine Erschütterung geht durch die Stadt: Nicht entfesselt durch die Naturgewalten, nein, ein verübtes Verbrechen, das soeben bekannt wurde, ausgeführt gegen eine bekannte Persönlichkeit, hat eine Welle der Empörung ausgelöst.

Polizeiautos rasen zum Tatort; ein Wagen des Roten Kreuzes bringt aus einer Wohnung einen schwer verletzten Menschen. Trotz der schnellen Hilfe im Krankenhaus ist alle Mühe vergeblich. "Mord" ist das Wort in aller Munde, nachdem die Kunde wie ein Lauffeuer ihre Verbreitung fand. "Wer kann wohl der Täter sein?"

Eines Abends kommt die befriedigende Nachricht durch den Rundfunk, daß die Täter, zwei junge Burschen, bereits verhaftet seien und ein Geständnis abgelegt hätten.

Zwei in Not geratene junge Menschen beginnen einen Einschleichdiebstahl, wobei ihnen ein großer Geldbetrag in die Hände fiel. Dabei wurden sie aber überrascht, und im entstehenden Handgemenge wurde der Eigentümer schwer verletzt. Die Hauptverhandlung zeigte ein Bild der inneren Tragik dieser Menschen, die nunmehr so tief gesunken waren, eine Handlung zu vollführen, die den Tod eines Menschen zur Folge hatte.

Neugierig erwarteten die anwesenden Zuhörer im Gerichtssaal das Urteil.

"Im Namen der Republik", so begann der Vorsitzende bei eingetretener Grabesstille, "verurteile ich den jüngeren Angeklagten zu zwanzig Jahren schwerem Kerker"; – "Den älteren Angeklagten zum Tode durch den Strang!" In diese Stille hinein versuchte ein Priester den Älteren zu retten; doch seine Worte machten keinen Eindruck auf Richter und Geschworene.

Das Urteil ist gefällt, die Schaulustigen zerstreuen sich wieder, übrig bleiben nur zerbrochene Menschen, Schuld, Sühne und weinende Eltern. – Für die Zeitung gibt es eine Sensation.

Von den beiden Tätern bin ich der ältere der nun zu dir, lieber Leser, persönlich spricht und mit diesen Zeilen dich hineinführt in die Gänge der Verlorenen.

Neunzig Tage sind mir noch als Galgenfrist zu leben bestimmt, um die Einreichung eines Gnadengesuches beim Bundesgerichtshof zu ermöglichen. Es ist dies die Frist für Mörder, beziehungsweise Mordteilnehmer. Dreiundzwanzig Jahre bin ich alt, und unbescholten war mein bisheriges Leben. Meine einzige Hoffnung auf eine Begnadigung, auf eine Umwandlung meines schrecklichen Urteils ist, daß ich nicht den Schlag ausführte, der tödlich war.

Die Tage in der Todeszelle vergehen wie im Fluge, fünfzig, sechzig, siebzig... In den Nächten träume ich von Erinnerungen, von Vater und Mutter, doch am Tage bereite ich mich vor, den grausamen Gang zu machen, denn mit meinem Leben habe ich abgeschlossen.

Heiliger Abend 1948 ....

Angespannt lausche ich den Wachbeamten auf ihren Kontrollgängen. Bei dem Gedanken an meinen Todesgang durchläuft mich ein Grauen, die Nerven sind angespannt zum Zerreißen; so harre ich auf mein Ende. Graue Silberfäden durchziehen meine Haare.

Es ist zehn Uhr vormittags; ein Rasseln von Schlüsseln schreckt mich aus meinen Betrachtungen. Ein Beamter tritt ein und fordert mich auf mit ihm zu kommen. Durch lange Gänge, die bewacht sind, wandere ich in die Kanzlei, wo bereits einige Herren auf mich warten. Nun weiß ich: Das ist das Ende des Harrens; es geht um Leben und Tod.

Mit gütigen Worten und einem Lächeln um den Lippen erklärt man mir: "Begnadigt zu lebenslangem schweren Kerker!" – Es ist eine Freude, das Leben geschenkt

Körper wurde wieder kräftiger. Vier Wochen blieben bis zum Heiligabend, und ich wollte Gott so gerne in seinem Hause danken.

Jeden Tag übte ich, damit ich es schaffen würde. Am 24. Dezember glaubte mein Mann mit mir, daß ich mit eigener Kraft gehen würde. Er brachte den Rollstuhl vierzig Meilen zurück in die Stadt, von wo aus wir ihn gemietet hatten. Auf unserem Heimweg fing es an zu schneien, und ich bezweifelte, ob ich es zum Heiligabendgottesdienst schaffen würde.

Wir schauten auf die weiße weiche Landschaft und entschlossen uns den Versuch zu wagen. Weitere zehn Meilen durch die kurvige hügelige Landschaft, und schon standen wir vor der hell erleuchteten Kirche. Die zwei Satz Stufen mit dem Treppenabsatz dazwischen waren gefegt – ich ging mutig auf sie zu, um sie zu besteigen. Mein Mann trug unser Baby, unser kleiner Junge lief vor, und mir gelang es, den Aufstieg zu bewältigen. Und so trat ich wieder in die Wärme und das Willkommen der Familie Gottes. • (von *Hilda J. Born*)

Ein recht fröhliches Weihnachtsfest
und ein gesegnetes **Neues Jahr**
wünscht Ihnen das M.C.C. Möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemand aus den vielen Millionen unterernährten Leuten "Im Namen Christi" durch das MCC teilen.

Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, Manitoba
R3T 5K9
Tel.: 261-6381

zu bekommen, wenn es auch nur ein "lebenslänglich" ist. Zurückgekommen in meine Zelle, sinke ich vor Freude in die Knie, und es ist ein Danken aus tiefstem Herzen. Wie schön klingt doch nachmittags bei der Anstaltsweihnachtsfeier das Lied "Stille Nacht, heilige Nacht..."

Tränen rinnen über meine Wangen, meine Gedanken sind daheim bei meinen Lieben. Wenn auch wortlos, so haben sie alle die eine Bitte im Herzen, daß mein schreckliches Urteil nicht seine Vollstreckung finde. Sie wissen noch nichts von meinem Glück. Leise fällt der Schnee, als ob er eine alte Welt begraben wollte....

Jahre vergehen, Jahre der Läuterung, des inneren Zerfalls. Meine Frau ist von mir geschieden. Die Eltern sind gebrochen, der Vater muß mit der Gewißheit sterben, daß sein Kind ein Verbrechen beging.

Das Leben ist sinnlos geworden. Eine irrig angenommene Vorstellung, durch fremden Besitz das eigene Leben zu bauen, ist in Nichts zerfallen. Gedanken der Reue und an mein Lebensende weichen nicht von mir. Dies habe ich bereits als Todeskandidat erfahren, daß es ein Leben nach dem Tode geben muß.

Eines Tages erhalte ich Besuch; ich sitze einem mir fremden Menschen gegenüber. Aus seinen gütigen Worten ersehe ich bald, daß es ihm nur darum zu tun ist, Menschen von der Verdammnis zu retten und Gottes Wort in die Herzen der Beladenen hineinzulegen. Ein schlichter Missionar ist es, der mir die Botschaft von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, bringt. Eine neue Welt tut sich mir auf! Auch schenkte er mir ein Neues Testament.

Jesus Christus, so sagte er mir, habe am Kreuz von Golgatha sein Blut vergossen mitten unter lästernden Verbrechern. Und seine Worte an einen im letzten Moment bekehrten Verbrecher waren: "Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

Dieses Geschehen bewegte mein Herz bis in die späte Nacht hinein; ich konnte keinen Schlaf finden, denn die Güte dieses Menschen brach sich Bahn in mein Herz. Ich war überwunden, Gottes Wort im Neuen Testament zu lesen. Es begann ein Kampf in meinem Inneren zu toben: Es mußte der Sieg über das Böse erfochten und das Herz frei gemacht werden, damit Gott in seiner Gnade Einzug halten konnte. Ich bat den Heiland, daß er mit seinem Blute auch meine Missetat abwaschen möge, und daß er meine Glieder zu Werkzeugen der Gerechtigkeit werden lasse.

Hinter den Mauern des grauen Hauses habe ich die Ewigkeitsmacht Gottes erlebt und durch meine Übergabe an Jesus Christus Frieden gefunden. Weil es nun zu meinem schönsten Erleben zählt, Vergebung vor Gott zu haben, bin ich glücklich auch im Dunkeln, denn der Herr ist mein Licht!

Sieben Jahre habe ich bereits verbüßt, täglich kann ich die Bitte zum Thron des Herrn senden: Er möge mein Gefängnis wenden. Sollte mir die Freiheit geschenkt werden, so will ich meinen Weg in eine Missionsschule nehmen, damit ich dort eine Zurüstung für meinen Dienst an der Menschheit empfange. In aller Stille nutze ich die Zeit hier, die Bibel und damit den Heilsplan Gottes recht kennenzulernen, wodurch mein Herz erfüllt wird mit Lob und Preis für seinen Namen.•

(aus *Evangeliums Posaune*)

Friede auf Erden

Aus dem grauen Himmel rieselten Schneeflocken nieder. Da hüpfte ein Hase übers Feld. Er lief auf einen Tannenbaum zu und suchte bei ihm Schutz.

"So", brummelte er und schaute in die stille, weiße Welt hinaus, "endlich mal ein ruhiges Stündchen, ganz still und ohne Sorgen."

"Dann hast du es ja gut", rief eine Stimme über ihm aus den Ästen.

"Aber, was ist das? Wer redet denn da? Wer bist du?" rief der Hase und schlug vor Staunen einen Purzelbaum.

"Ich bin es, der Vogel Kreuzschnabel. Kennst du mich denn nicht?"

"So recht nicht. Auf jeden Fall aber bist du nicht mein Feind, und es ist ja immer schön, etwas Gesellschaft zu haben", meinte höflich der Hase. "Sei unbesorgt, lieber Hase, ich fresse nur Sechsbeinige und mause Tannenzapfen, dich will ich schon in Ruhe lassen. Doch sag einmal, warum bist du so fidel und sorgenfrei?"

"Hm, sorgenfrei? Es gibt doch nur eine Nacht im Jahr, wo ich Ruhe habe vor Hunden und Schießgewehre, und das ist eben heute, da die Menschen Weihnachten feiern."

"Was ist das, Weihnachten?" fragte der Kreuzschnabel.

"Ja, lieber Kreuzschnabel, da mußt du den Jäger fragen oder den Förster. Ich weiß nur, daß dann Friede auf Erden ist und wir Ruhe haben vor den Menschen. Sonst ist diese Zeit recht schlimm für uns Hasen. Viele von uns mußten den Tod erleiden. Ich habe nochmal Glück gehabt."

"Auch mir ist es zuletzt recht schlecht ergangen", klagte darauf der Kreuzschnabel. "Denk nur, gestern kamen die Menschen hier in den Wald und haben rundum alle Tannenbäume gefällt. Nur dieser Baum blieb stehen. Schau, was wäre aus meinen Eiern geworden, wenn sie auch diesen umgeschlagen hätten?"

"Hör mal, kleiner Kreuzschnabel, warum hast du denn jetzt Eier im Nest, wo es doch so kalt ist und so wenig Futter umherfliegt?"

"Weil das einmal bei uns Brauch ist, lieber Hase."

Als Hase und Kreuzschnabel so miteinander plauderten, sahen sie nicht den Fuchs und nicht den Marder, auch nicht den Wilddieb mit der Büchse. Denn es war ja die Heilige Nacht, und der Schuß ging nicht los, und unten im Dorf läuteten eben die Glocken.•

(*Julius Lerchen* in *Brücke zur Heimat*)

Wehmütige Freude

Dies war der Tag, so erzählt Dr. Don Baker, auf den wir, meine Frau und ich, uns lange gefreut, den wir zugleich gefürchtet hatten. Unser ältester Sohn verließ sein Elternhaus um seine erste Anstellung als Pastor einer Gemeinde zu übernehmen. Es ist unmöglich unsre Gefühle an diesem Abend zu beschreiben.

Einerseits war es eine freudige Erfahrung. Hatten wir unser Kind nicht schon vor seiner Geburt dem Herrn geweiht? Hatten wir ihm nicht von Kindheit an gesteuert und Anleitung gegeben als Vorbereitung, daß er den Ruf des Herrn vernehmen möchte und gehorsam folgen? Er hatte uns darin nicht enttäuscht, vielmals durch sein zielbewußtes Studium und Streben eher Freude bereitet.

Auch hatten wir keine Bedenken um seine Zukunft. Die Gemeinde, die ihn gerufen, würde ihn bestimmt warm willkommen heißen, würde auch um Kost und Quartier sorgen, da er noch unverheiratet ist. Keine Sorgen um den Sohn, und doch.... Warum kommen uns wiederholt die Tränen? Warum das Wehgefühl wenn wir in sein Zimmer gehen, das jetzt so still und leer ist? Eben weil das Scheiden ein schmerzliches Ereignis ist.

Jetzt sitze ich in meinem Studierzimmer und denke an einen anderen Vater, der auch seinen Sohn abgab – Gott, der himmlische Vater sandte seinen einzigen Sohn – wir haben noch zwei Kinder. Der Sohn würde auch ein Seelsorger für Menschen sein, so wie unser Sohn, aber nicht nur für eine kleine Gemeinde, sondern für die ganze große Menschheit der Welt. Diese Welt würde ihn nicht warm und liebend willkommen heißen und mit allen notwendigen Bequemlichkeiten versorgen. Im Gegenteil, in einem Viehstall würde er geboren werden, und nie sein eigenes Heim besitzen.

Der Vater sah auch im Voraus die Gleichgültigkeit der Menschen, und den direkten Haß anderer. Er sah schon das aufgehobene Schwert des Herodes, der nur eines im Sinne hatte – das Kindlein zu töten. Er wußte wie selbst die Juden ihn verachten und verleumden würden. Wie wird sein liebendes Vaterherz sich gekrümmt haben in Gedanken an die Hammerschläge, die seinen Sohn, den Unschuldigen, mit großen Nägeln, unter Spott und Hohn der Zuschauer, ans verfluchte Kreuz schlagen würden! Ja, wie ganz anders war jenes Vaters Opfer als das meine. Wie viel tiefer sein Trennungsschmerz! Trotzdem war er willig seinen Sohn abzugeben, denn

also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab... (Johannes 3,16).•

(eingesandt von *Nettie Berg*)

Die unvergessene Gabe

Der Bahnhof in Montreal erstrahlte im Weihnachtsglanz. Die Halle, mit ihrer hohen Decke, wirkte mit dem leuchtenden Schmuck wie ein Märchenland. Außerhalb des Gebäudes hielt das harte Winterwetter die Stadt in eisigen Fesseln. Wärme und Licht zogen Käufer und Reisende ins Innere der Station.

Wir schrieben das Jahr 1952. Es war eine rege Zeit für die Bahngesellschaft. Züge pendelten zwischen Halifax und Vancouver, um die Einwanderer aus dem kriegszerissenen Europa in unser Land zu bringen. Montreal diente als Zwischenstation. Einige der Neuangekommenen mußten umsteigen, um ihr Reiseziel zu erreichen; andere warteten auf den Anschluß nach Süd-Ontario.

Am anderen Ende der Halle, im Warteraum, hatte sich eine Gruppe Einwanderer auf den Bänken niedergelassen. Sie waren am frühen Morgen von Halifax gekommen. Ihr Schiff "Argentina" hatte im Sturm Maschinenschaden erlitten. Durch die Verzögerung konnten sie den Transkanadischen Zug nicht mehr zeitig erreichen. Das hieß einen ganzen Tag warten, bis man am Abend die Reise fortsetzen konnte.

Um die Kinder zu beschäftigen, wanderten Junge und Alte umher und erforschten die ungewohnte Umgebung. Die Märchenfiguren, die sich zu gedämpfter Musik bewegten, wurden mit "Aah..." und "Oooh..." bewundert. Einige der Immigranten waren mutig genug, um das Restaurant zu betreten und ein kanadisches Frühstück zu kosten.

Am Nachmittag hatte das Neue seine Anziehungskraft verloren. Stille breitete sich über die Gruppe. Die Kinder schliefen. Die Erwachsenen hielten ein Nickerchen oder beobachteten den stärker werdenden Verkehr in der Halle. Die Vorübereilenden beachteten die Neulinge kaum. Viele von ihnen hatten in den vergangenen Monaten dort gesessen. Züge donnerten in die Station. Leute kamen beladen mit Päckchen aus den angrenzenden Läden. Kofferträger eilten mit ihrer Fracht vorüber. Der Auskunftsschalter gegenüber dem Warteraum wurde geöffnet.

"Mama! Mama!" Der Schrei eines kleinen Jungen riß die Einwanderer in die Gegenwart. "Mama, sieh'

Fröhliche Weihnacht!

DANKE FÜR IHRE FORTLAUFENDE UNTERSTÜTZUNG

mbc Mennonite Brethren Communications
Box 2, Station F Winnipeg, MB R2L 2A5

doch was ich habe!" Mit leuchtenden Augen hielt er eine Puppe über seinem Kopf erhoben. "Aber Kind, woher hast du das Spielzeug genommen? Bring' es sofort zurück!" forderte seine erschrokene Mutter. Doch der Kleine schüttelte energisch den Kopf: "Ich habe es nicht genommen, sie haben es mir gegeben!" Alle Augen folgten der Richtung seiner ausgestreckten Hand.

Dort, umringt von den aufgeregten Kindern, stand ein junges Ehepaar und teilte Teddybäre und Puppen unter die jubelnde Schar aus. Ehe sich die Einwanderer von ihrer Überraschung erholten, winkten die freundlichen Geber "Aufwiedersehen" und verschwanden lächelnd in der Menschenmenge.

Die Kinder hüpften und tanzten mit ihrem Spielzeug, und ihre überschwengliche Freude wirkte ansteckend.

Die Erwachsenen lachten und wunderten sich: "Woher wußten die Leute wer wir sind?" Aber natürlich, der Auskunftsschalter! Einer der Männer erinnerte sich, das Ehepaar dort früher gesehen zu haben. Doch warum hatten sie dem Jungen eine Puppe gegeben? Naja, vielleicht wirkte sein zartes Gesichtchen wie das eines Mädchens.

Die gütige sowie großzügige Geste dieser Unbekannten wärmte die Herzen der Einwanderer und erhob ihre Gemüter. Canada hieß sie willkommen! Darüber bin ich mir gewiss – denn ich war eine von ihnen.

Immer, wenn es auf Weihnachten zugeht, kommt mir diese Begebenheit in den Sinn. Obwohl vierzig Jahre seitdem vergangen sind, wärmt mir die Erinnerung aufs neue das Herz. Deshalb reiche ich sie an Euch weiter. •

(von *Rosemarie Schroeder*, Prince George)

Advent und Weihnachten

Als ich noch ein Kind war, auf dem elterlichen Hof im Kreis Heilsberg, begann ich schon zu ahnen, ohne zu verstehen, daß Advent mit Weihnachten zu tun hat und daß Weihnachten ohne Advent nicht sein kann. Die erste Kerze auf dem Adventskranz flimmerte nur schwach in der Wohnstube, wo am Abend die große Familie am runden Tisch zusammen war. Auch auf den Gesichtern spiegelte sich noch mehr Schatten als Licht wider. Doch von einem Adventssonntag zum anderen wurde es heller. Am Heiligen Abend an der Krippe war alles in gleißendes Licht getaucht.

So war es, und so wird es bleiben: das gespannte Ahnen des Kindes, das Geleit liebender Eltern, Vorfreude und Sehnsucht brechen auf.

Eindringlicher spürt der Heranwachsende, daß Advent und Weihnachten zusammengehören. Er erfährt, daß er selber unterwegs ist, weil eine ursprüngliche Sehnsucht ihn begleitet, der große Drang über den Augenblick hinaus, hin zum fernen und verborgenen Gott.

Zunächst aber muß ich einen neuen Zugang zu mir selbst erschließen, zu meinem Herzen, zu meinem Innersten. Wie schwer fällt uns das!

Der Mensch muß dort stehen wollen, wo er wirklich steht; so ist er ehrlich vor sich selber und vor Gott. Wer nichts in seinem Leben bereut, schlägt Gott die Tür zu. Wer aber um seine Schwachheit weiß, sie nicht verdeckt, wer sich selbst erschrickt, der hat das Tor aufgestoßen. Er hat den ersten, wichtigen Schritt getan. Ihm darf ich sagen: Schau nicht zurück, auch wenn es dunkel war, vielleicht Nacht. Dann laß es Nacht gewesen sein!

Doch um Weihnachten ganz zu verstehen, muß der Mensch noch einen weiteren Schritt tun: Er muß an das Kind, das in jenem Futtertrog liegt, glauben, muß ihm vertrauen. Die Zusage Gottes, daß er sich auf unsere Seite gestellt hat, muß er annehmen.

Sie können jetzt sagen: Soweit bin ich noch nicht. Zwar stelle ich Fragen. Ich denke eigentlich immer nach, doch vom Glauben bin ich noch weit entfernt. Nun, dieses Fragen kann schon der Weg aus einem dunklen Tunnel sein, in den von ferne Licht eindringt. Der Philosoph Martin Heidegger hat das Fragen "Die Frömmigkeit des Denkens" genannt. Ich meine, wer nach Sinn und Ziel fragt, kann schwerlich Atheist genannt werden. Zu den großen Stunden im Menschenleben gehören das Nachdenken, die Besinnung, das Erwachen.

Aber der Glaube verlangt noch etwas anderes, das Wagnis hinüberzurufen: "Herr, hol Du mich! Nicht mir will ich vertrauen, sondern Deinem Wort, das Fleisch geworden ist. Selbst dann vertraue ich Dir, wenn mein Leben auseinandergerissen und ausweglos erscheint, wenn ich an meinen Mitmenschen und an mir selbst zweifeln muß, wenn ich nicht mehr weiß, wer ich bin."

Der Weg des Heils in die Welt ist Gottes Weg zum Menschen; einen anderen gibt es nicht. Er will uns fähig machen, unser Herz für seinen Anruf weit zu öffnen.

Wer auf dieses Angebot eingeht, erfährt, daß die Freude im Menschenleben mit Gott zu tun hat: Das Kommen des Herrn ist Liebe, nichts als Liebe. Aber wie er sie schenkt, macht er nicht von meinem Geschmack abhängig. Wer das meint, würde die unausdenkbare Liebe Gottes in den Käfig seiner winzigen Einsicht einsperren.

Jesus zeigt auf seine Krippe im Stall zu Bethlehem und er zeigt auf das Kreuz von Golgatha, und er fragt auch mich: Das tat ich für dich – was tust du für mich?

Das Kommen Gottes vollzieht sich in aller Stille; das ist Gottes Art. Er beginnt in einem kleinen Dorf in einem armseligen Stall, er liegt in einer kalten Krippe und lädt die Menschen ein, darüber nachzudenken, was es heißt Erlöser der Armen und Schwachen, der Niedrigen und Geringen, Erlöser der Sünder zu sein.

Aber was kann ich tun? "Bereitet die Wege des Herrn!" ruft Johannes, der Vorläufer Jesu. Da wird von mir nichts Außergewöhnliches verlangt, sondern einfach das *Ja* zu diesem Tag, den der Herr mir schenkt; das *Ja* zu den Menschen, die er mir anvertraut. •

(*Gerhard Matern*)

Aus unseren Camps

Camp Crossroads

- bei Barrie, Ontario -

Die M.B. Freizeitstätte, Camp Crossroads bei Barrie, Ontario, berichtet von einem segensreichen vorigen Sommer. Der Herr hat reichlich und auf wunderbaren Wegen geführt, so daß viele Teilnehmer mit geistlichem Sieg gesegnet wurden. Auf dem Gelände des Camps wird ein neuer Eintritt zum Eßsaal gebaut. Freiwillige Arbeiter wurden eingeladen sich daran zu beteiligen.

Vom 1. bis zum 8. August hatte **Lydia Janzen** das Vorrecht eine Woche in der Küche des Camps mitzuhelfen. Unter der Leitung von **Anne Wohlgemuth** wurden unwahrscheinliche Mengen von Speisen zubereitet. Lydia bekam die Verantwortung alle Brötchen (Buns) für die Woche zu backen. So stellte sie zwei- bis dreimal am Tag mit Hilfe einer Knetmaschine für hunderte Brötchen den Teig fertig, und backte sie später. So frisch gebacken fanden die Brötchen guten Absatz.

Unter der geübten Anleitung von **Anne Wohlgemuth** klappte alles sehr gut, es wurde viel gelacht, gesungen und auch praktische Erlebnisse wurden mitgeteilt, während fleißige Hände bei der Arbeit waren.

In der Woche waren 162 Camper da, und siebzig geschulte christliche Mitarbeiter. Alle freuten sich über Camp Direktorin **Joyce Schimpky**, die mit der Hilfe die ihr zur Verfügung stand, alles unter guter Aufsicht behielt.

Jeden Morgen waren die meisten Mitarbeiter zusammen zur Wortbetrachtung und Bekanntmachungen, danach teilten sie sich in kleine Gebetsgruppen auf, das gab Freude und Kraft für den Tag.

Die Abendandachten und Bibelstudien standen unter dem Thema:

Die besten Feiertagswünsche
von dem Direktorium, der Verwaltung und dem Personal.

CROSSTOWN
CREDIT UNION LIMITED

Corporate Office	**171 Donald St. 942-1277** **Winnipeg, MB. R3C 1M4**
COMMERCIAL CREDIT	**942-2686**
BRANCH OFFICES:	
Downtown	171 Donald St. 947-1243 of Fax# 947-3108
Westend	1250 Portage Ave. 783-7081 or Fax# 783-4535
North Kildonan	1200 Henderson Highway 338-0365 or Fax# 334-4998

A TRADITION OF GREAT FINANCIAL SERVICE TO THE MENNONITE COMMUNITY OF MANITOBA.

Der allumfassende, vollkommene, allerhöchste Gott und Satan, der Vater der Lüge. Die geistliche Arbeit stand unter der Leitung von **Dave und Nancy Dyck**.

Viele Beschäftigungen wurden angeboten, darunter Schwimmen, Kanufahren, Segeln, Schlagball (Baseball), Volleyball, Tennis und einige andere.

Ziel der Arbeit ist es, die Freizeitler im geistlichen Leben zu fördern, und sie zu einer persönlichen Entscheidung für Gott zu führen. Es wurde froh mitgeteilt, daß in der vorherigen Freizeitgruppe 37 Entscheidungen für Christus getroffen wurden.

Campleben ist ein Werk das der Herr heute braucht um junge Menschen – teils unsere Kinder und Enkelkinder – für Christus zu gewinnen. Heute haben die M.B. Gemeinden in den meisten Provinzen christliche Camps. Für Joyce Schimpky, wie auch für andere Verantwortliche ist es keine Kleinigkeit, die vielen Arbeiter für den Sommer zu finden. Das bedarf viele Gebete und Telefongespräche. Es ist gut, wenn viele mit Zeit, Geld und Gebete mithelfen.•

(nach *Lydia Janzen*)

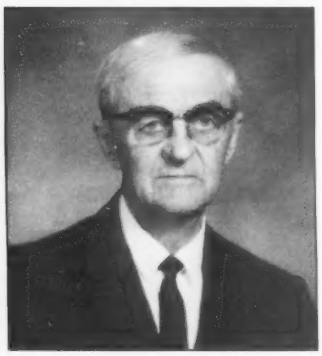
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Taylor McCaffrey
Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue,
Winnipeg, MB. R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366 (direkte Verbindung)

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr
wünschen wir allen unseren Kunden, Arbeitern und Angestellten, sowie den Lesern der "Rundschau"

Palliser Furniture Ltd.
Head Office: 55 Vulcan Ave.
Winnipeg, Manitoba R2G 1B9

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." (Offb. 14, 13.)



Abram Henry Dyck †

(Abbotsford, BC)

Abram Henry Dyck wurde am 12. Februar 1897 seinen Eltern, Heinrich Jakob und Katharina (Heinrichs) Dyck, in Danilowka, Krim, Rußland geboren. In den dreizehn Jahren in der die Familie in Danilowka wohnte ging Abram zur Grundschule und genoß eine frohe Kindheit. Danach zogen sie in die Omsk-Gegend in Sibirien, und wohnten im Dorf Scharapow, wo sie gutes Land kauften und bewirtschafteten. Abram besuchte eine christliche Oberschule in Kulomsino und unterrichte später selber drei Jahrelang.

Am 22. April 1918 heiratete er Lena Dyck, die Tochter von Prediger Peter und Elisabeth Dyck. Am Karfreitag 1921 nahmen beide den Herrn als persönlichen Heiland an und wurden am 17. Juni 1921 getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen.

Die Zeiten wurden schwer. Abram diente in der Weißen Armee bevor er in Korngewka wieder die Landwirtschaft aufnahm. Weil sie sich in Rußland nicht mehr sicher fühlten, wanderten sie nach Canada aus und kamen am 23. Juli 1926 an. Neun Jahre wohnten sie in Manitoba in Morden, bevor sie nach Winnipegosis zogen und farmten.

Ab Juli 1946 wohnten sie auf einer Farm in Mt. Lehman (BC). 1957 zogen sie nach Clearbrook, wo sie die Clearbrook M.B. Gemeinde beitraten und ihre goldene Hochzeit feierten. Lena Dyck verstarb am 31. Oktober 1971.

1972 heiratete er Tina Schmidt. Sie starb 1983.

Später im Jahr heiratete er Anna Boldt. Wegen nachlassender Gesundheit zogen sie ins Tabor Home, und später ins Menno Hospital. Anna Dyck starb am 22. August 1992. Zwei Monate später, am 1. November 1992 starb auch er im Menno Hospital in Abbotsford.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern; drei Brüder; fünf Schwestern; ein Töchterchen; und Sohn Peter. Es überleben ihn acht Söhne mit ihren Ehefrauen: Abe und Sue, Jake und Lil, Henry und Nettie, John und Mary, Frank und Hertha, Dave und Tina, Ed und Sue, und Willie und Lorraine; Tochter Lena und Arnold Falk; Schwiegertochter Lena Dyck; 37 Enkel; 69 Urenkel; und zwei Ururenkelkinder.

Die Beerdigung fand am Freitag, den 6. November von der Clear-

brook M.B. Gemeinde aus statt. Pastor John E. Klassen diente.•

(eingesandt)

Agatha Funk †

(Winnipeg, Manitoba)

Agatha Funk wurde am 8. Januar 1904 in Griegorovka, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Margaretha Sawatzky. Sie wuchs in einem christlichen Elternhaus mit zehn Geschwistern auf. 1919, während einer Zeltmission nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Herrn und Heiland an. 1924 wurde sie vom Ältesten Abram Unruh getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

1926 heiratete sie Peter Funk. Die Ehe wurde mit drei Söhnen gesegnet. Im März 1933 starb ihr Mann. Als Witwe mit drei kleinen Kindern hat sie manche schwere Wege durchschritten, doch Gottes Liebe und Barmherzigkeit haben sie immer getragen. 1942 schloss sie sich durch die Flußtaufe der Brüdergemeinde an.

Im Jahre 1943 wurden sie nach Polen in den Wartegau evakuiert, wo ihre beiden ältesten Söhne zum Dienst eingezogen wurden. 1945 wurde sie mit ihrem jüngesten Sohn nach Sibirien gebracht. Nach acht Jahren fand sie ihren Sohn Peter, und nach 22 Jahren ihren Sohn Jacob mit seiner Familie in Canada. In den Jahren 1975 und 1977 konnten ihre Söhne Peter und Johann mit ihren Familien nach Deutschland einwandern. (*soweit nach der Verstorbenen*)

1974 zog sie in die Donwood Apartments in Winnipeg. Sie war sehr dankbar für ihr stilles Heim, und schätzte die Bibelstunden und Gottesdienste sehr. Nach einer Gallensteinoperation nahmen ihre Kräfte ab. Im Oktober 1992 kam sie ins Krankenhaus, wo sie immer schwächer wurde.

Am 27. Oktober 1992 im Alter von 88 Jahren erhörte der Herr ihr Verlangen und nahm sie zu sich.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern; acht Geschwister; und ihr Mann Peter.

Sie hinterläßt: drei Söhne: Peter und Elsa in Deutschland, Jacob und Agnes in Winnipeg, und Johann und Leonille in Deutschland; und einen Bruder Jacob Sawatzky in Boissevain, Manitoba.

Die Begräbnisfeier fand am 30. Oktober 1992 in der Winnipeg Central M.B. Gemeinde statt. Prediger Gerhard Friesen und Pastor Johannes Stolz hielten die Ansprachen aus Psalm 23 und Psalm 103.•

(Jacob und Agnes Funk und Familie)

Anna Klassen †

(Abbotsford, BC)

Anna Klassen wurde am 31. Dezember 1908 ihren Eltern, Abram und Helena Dyck, in Eichenfeld, Süd-Rußland, geboren. Als sie zehn Jahre alt war wurde ihr Vater während der Revolution mit vielen anderen getötet. Die Familie lebte bei Verwandten, und fand später bei Heinrich Schapansky Zuflucht. Während einer Evangelisation nahm sie den Herrn Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an.

1923 kam die Familie nach Canada, und im Oktober 1924 ließ sie sich taufen und wurde in die Turnhill M.B. Gemeinde in Saskatchewan aufgenommen. Hier heiratete sie 1927 Heinrich Klassen. Kurz darauf zogen sie nach Redfield (SK), wo sie sechzehn Jahre lebten und in der Mullingham M.B. Gemeinde Gemeinschaft pflegten. Hier wurden ihnen drei Kinder geboren.

Im Jahre 1943 zog die Familie nach Arnold (BC) auf eine Milchwirtschaft. Hier wurde ihnen noch eine Tochter geboren. Sie schlossen sich der Arnold M.B. Gemeinde an, wo sie als Diakone dienten, und auch ihre silberne Hochzeit feierten.

1967, als ihnen die Arbeit zuviel wurde, zogen sie nach Clearbrook (BC) und schlossen sich der dortigen Gemeinde an. Sie sang im Frauenchor und auch im gemischten Chor. Sie arbeitete auch gerne in den Frauenvereinen.

Ihre Hände waren nie müßig bis die Parkensens Krankheit sie mit der Zeit ganz abhängig machte. Ihr Mann pflegte sie drei Jahre lang bis sie Ende März 1992 ins Menno Krankenhaus kam.

Ihr Verlangen heimzugehen wurde ihr am 2. September 1992 erfüllt.

Sie hinterläßt: ihren Mann Henry; Sohn Melvin und Marion in Strathroy (ON); drei Töchter: Lillian und Jake Abrahams in Whistler (BC), Evelyn und Bill Peters in Abbotsford (BC), und Carolyn und David Derksen in Windsor (ON); neunzehn Enkel; neunzehn Urenkel; zwei Brüder: Jake Dyck in Richmond (BC), und Peter Dyck in Abbotsford (BC); zwei Schwestern: Helen Dyck in Richmond (BC), und Katy Falk in Yarrow (BC); zwei Stiefbrüder: Sam Klassen in Surrey (BC), und Dan Klassen in Palm Springs, California; zwei Halbschwestern: Mary Klassen in Richmond (BC) und Martha Martens in Victoria (BC); sowie viele Nichten, Neffen und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 5. September 1992 in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor Jacob Pauls eröffnete die Feier mit Gebet und Psalm 46. Das Lebensverzeichnis wurde von Tochter Lillian Abrahams gelesen. Rudy Boschmann brachte die Botschaft. Enkelin Barbara Peters sang ein Solo.

Nach der Beerdigung folgte ein Gemeinschaftsmahl, wo noch manche anerkennende Zeugnisse gegeben wurden.• (*Agnes Matties*, Korr.)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway,
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Bonaventure Travel Inc.

1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581

RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

BESTELLZETTEL

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man. R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $18.00
+ $1.26 GST
$19.26

Alter Leser ❑ Neuer Leser ❑

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

Eine Geschenk-Annuität

(Gift Annuity)

Eine Annuität ist eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der MB Konferenz. Sie geben dem Annuitäts-Fonds ein Geschenk für das Werk des Herrn und erhalten dafür ein geregeltes Einkommen für den Rest Ihres Lebens. Das Annuitäts-Programm der Mennoniten Brüdergemeinden gibt Ihnen ein Einkommen, in einer Weise, die Ihren geistlichen Idealen entspricht und finanziell Gewinn bringt.

Eine Geschenk-Annuität hat einige sehr gute Vorteile:

— Ihre Geldanlage bringt gute Zinsen für Sie lebenslang, je nach Ihrem Alter beim Anfang des Planes;
(z.B.) Alter 70 7.8% Alter 75 8.5%
Alter 80 9.6% Alter 85 11.4%

— Nur ein Teil Ihres Einkommens während Ihrer Lebenserwartung ist steuerpflichtig;
— Ihre angelegten Dollar helfen Gemeinden und Konferenz-Zweigen in Kapitalunternehmungen;
— Je nach Ihrem Alter und nach dem Zins, den Sie suchen, sind Sie vielleicht auch berechtigt zu Steuererlaß-Quittungen von einem Teil Ihrer Geldanlage;
— Doppel-Pläne (Mann und Frau) sind auch zu haben;
— Der übriggebliebene Teil Ihres Kontos zur Zeit Ihres Todes geht direkt an die von Ihnen bestimmte Wohltätigkeitsorganisation.

Um weitere Auskunft oder Besprechung wenden Sie sich bitte an:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

Friede und Freude zu
Weihnachten
und reichen Segen im
Neuen Jahr

De Fehr Home Furnishing Centre

C.A. DeFEHR & SONS

Stores at 78 Princess Street and 1750 Ellice Avenue, Winnipeg, Manitoba; 10970-84th Street, Edmonton, Alberta; 261-1st Avenue North, Saskatoon, Saskatchewan; 1202 Osler Street, Regina, Saskatchewan; 3635 Victoria Avenue West, Brandon, Manitoba; 2520 S. University Drive, Fargo, North Dakota, USA.

Aus aller Welt

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Senioren - Senioren schätzen die Selbständigkeit als höchstes Gut in ihrem irdischen Leben. Das ist das Ergebnis einer Umfrage von der *National Advisory Council on Aging* (NACA). Das eigenständige Wohnen ist für Senioren nur möglich wenn sie über ausreichende Ressourcen und Mittel verfügen: Gesundheit, soziale Einrichtungen, und persönliche Willenskraft. Diese Ressourcen finden sie in sich selber, bei Familien und Freunde, in der Nachbarschaft und beim Staat. NACA sieht es für richtig an, wenn die Verantwortung für einen selbständigen Lebensstil in dieser Reihenfolge verteilt wird: die Person selber, die Familie, die Gesellschaft mit ihren freiwilligen und privaten Einrichtungen, und der Staat.

(nach NACA)•

Eisenbahn - Die *Deutsche Bundesbahn* und die größe japanische Bahngesellschaft, *East Japan Railway* (JR East), wollen in Zukunft in den Bereichen "Technik" und "Management" eng zusammenarbeiten. Beide Unternehmen gehen zum ersten Mal eine internationale Verbindung dieser Art ein. Sie wollen gemeinsam umweltfreundliche Hochgeschwindigkeitszüge, Wartungssysteme und neue Verfahren zur elektronischen Streckenführung entwickeln. Auch will die Bundesbahn für ihre geplante Privatisierung von japanischen Erfahrungen profitieren. *JR East* will Anfang 1993 ein deutsches Fahrwerk für Hochgeschwindigkeitszüge in seinem Prototyp "Star 21" erproben. (aus *Deutschland Nachrichten*)•

Arktische Verbindung - Erwogen bis zum März 1993 wird ein gemeinsames Unternehmen zwischen Murmansk (Rußland) und Churchill (Canada). Churchill ist der einzige Hafen für die Schiffahrt im weitläufig bewohnten kanadischen Norden. Murmansk liegt am nördlich entlegenen Barentssee, östlich von Finnland, in einer Gegend von etwa 1.1 Millionen Menschen, wovon 340,000 in Murmansk selber wohnen. Churchill liegt Murmansk näher als die Häfen im St. Lawrence Seeway.

(nach *Manitoba Gov't News Release*)•

Niederschlag - Wo fällt der meiste Schnee in Canada? Nicht in der Prärie sondern in den Bergen. Wer den *Rogers Pass* durchquert und sich im Informationsbüro die Zeit nimmt, Filme über den Bau und den Unterhalt der Paßstraße anzusehen, der erfährt zu seinem Erstaunen, daß meterhoher Schneefall hier die Regel ist. Den Rekord verzeichnete das Gebiet Revelstoke/Mount Copeland in British Columbia. Im Winter 1971/72 fielen hier 2,446.53 Zentimeter Schnee. In Kairo (Ägypten) dagegen, regnet es im Jahr durchschnittlich nur 1.1 Zoll. Von allen Hauptstädten der Welt ist das der niedrigste Niederschlag.

(nach *Kanada Kurier*)•

Bahnfahrt - Das *Interrail*-Angebot, mit dem junge Leute günstig mit den Eisenbahnen von 26 europäischen Ländern fahren können, bleibt bis Ende 1993 bestehen. Die *Deutsche Bundesbahn* will mit den Bahnen der anderen Länder über einen weiteren Erhalt des Angebotes für Jugendliche verhandeln. Fünf südeuropäische Staaten hatten kürzlich ihren Austritt angekündigt. (aus ideaspektrum)•

Canada - Laut *Enviroment Canada* hat eine acht Jahre lange Studie über die Auswirkung von Saurem Regen in den Atlantik-Provinzen eine Verbesserung der Wasserqualität in den dortigen Seen ergeben. Die Verbesserung der pH-Stufe, die Messung der Säure, kann an der in Nova Scotia und Newfoundland weniger gefallenen Menge an Saurem Regen liegen. Was auf die reduzierten industriellen Abgase der Vereinigten Staaten und Teilen Canadas zurückzuführen ist.

(aus *Canadian Scene*)•

Klima - In einer neuen Studie kommen Wissenschaftler der Universität Frankfurt/Main zu dem Schluß, daß sich, sollte keine wesentliche Änderung eintreten, die Weltmitteltemperatur vom Jahre 1985 an bis zum Jahre 2085 um 3,3 Grad Celsius erhöhen. Damit liegen sie über dem Wert von 2,9 Grad Celsius, den Forscher in Hamburg für die gleiche Zeitspanne vorausgesagt haben.

(aus *Deutscher Forschungsdienst*)•

Deutschland - Im Rhein soll es bis zum Jahr 2000 wieder Lachse in großer Zahl geben. Umweltbedingungen und Wasserreinheit sind in letzter Zeit derartig verbessert worden, daß sich selbst dieser hochempfindliche Fisch nun wieder wohlfühlen müßte. Es war vor fast dreißig Jahren, 1963 nämlich, als ein Angler den letzten Lachs aus dem Rhein holte. Dank internationaler Bemühungen sind die Sauberkeit des Rheinwassers und die Umweltbedingungen nun so, daß die *Internationale Kommission zum Schutz des Rheins* ihren hoffnungsfrohen Plan "Lachs 2000" startete. Durch festgesetzte Höchstgrenzen für vierzig verschiedene Industrieabfälle, die auch von den Partnerländern eingehalten wurden, ist das Wasser im Rhein besser als sein Ruf. Das Flußwasser hat sogar Badequalität, gemäß den Richtlinien der *Europäischen Gemeinschaft*. Allesdings sei das Baden aus Sicherheitsgründen verboten. (aus *Kultur-Chronik*)•

Das Evangelium in aller Welt

** Die Mission *SIL*, gemeinsam mit den *Wyklifübersetzern* gibt bekannt, daß sie ihre biblische Übersetzungsarbeit in Ecuador in weniger als vier Jahrzehnten beendet hat. Das Werk, daß 1953 begonnen wurde, kam im Juli dieses Jahres zum Abschluß. Jetzt liegt das Neue Testament in sechs Sprachen vor: Shuar, Cofan, Colorado, Secoya, Waorani und Pastaza Quichua. Auch 400 akademische und wissenschaftliche Werke sind inzwischen in diesen Sprachen geschrieben worden. Es befinden sich auf der Welt weitere tausend Sprachgruppen, die noch keine Bibel haben. (nach *Word Alive*)•

❄ ❄ ❄

** Seit in Israel die Arbeiterpartei und **Yitzhak Rabin** siegten, schaffen die Einwanderung der russischen Immigranten in Israel ein neues politisches und religiöses Klima. Die neuen Immigranten haben durch ihre Wahl fünfzehn Jahre der rechtsradikalen Regierung zum Abschluß gebracht. Somit ist die absolute Macht der ultra-Orthodoxen, die seit beginn des Staates Israel kontrolle in den Regierungen hatten, geschwächt. Dadurch wird auch die Diskriminierung gegen an Jesus Christus gläubige Israelis abnehmen. Somit wird es leichter für Christen die Botschaft des Friedens durch den Messias zu verkündigen. Tausende von Immigranten aus Rußland kommen mit einem Herzenshunger, der das christliche Zeugnis und den christlichen Dienst herausfordert. Erstaunlich zu beobachten ist die Annahme Christi von russischen Juden, die Bibelverteilungsaktionen und die Nachfrage über die Endzeit.

(nach *The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Newsletter*)•

❄ ❄ ❄

** Eine neue Ausgabe der "Scofield-Bibel", vom *R. Brockhaus Verlag*, ist auf großes Interesse im christlichen Buchhandel gestoßen. Die nach dem 1921 verstorbenen amerikanischen Geistlichen **Cyrus Ingerson Scofield** benannte Bibel erschien 1975 erstmals in deutscher Sprache im evangelikalen Verlag "Mitternachtsruf". Sie enthielt den Text der revidierten Luther-Übersetzung von 1912. Brockhaus hat nun für die neue Ausgabe die revidierte Elberfelder-Übersetzung von 1985 zugrunde gelegt. Beibehalten wurden die typischen Verstehenshilfen der Scofield-Bibel wie die sogenannten "Kettenangaben" zum Auffinden verschiedener Textstellen zu einem Thema und die Fußnoten mit Informationen und Kurzkommentaren zu zentralen Passagen. (aus ideaspektrum)•

❄ ❄ ❄

** Die Stadt Winnipeg erlebte vom 12. bis zum 15. November eine Großevangelisation mit Evangelist **Ralph Bell**, der schon 25 Jahre mit dem *Billy Graham Evangelistic Association* (BGEA) unterwegs ist. Unter der Bezeichnung *Keystone of Hope Crusade* kamen viele, am Jugendabend sogar mehr als 7000 Menschen zusammen, um die Botschaft von Jesus Christus zu hören. Es spielte die christliche Musikband "The Allies". Weitere Mitarbeiter der BGEA waren Solist **Walter Aries**, Musik-Direktor **Tom Bledsoe**, Musiker **Bruce Greer**, und Musikant **C. Edward Thomas**. Allabendlich kamen einige hundert Menschen nach vorne, um sich erneut oder zum ersten Mal Christus hinzugeben. Die Veranstaltungen wurden oft gleichzeitig in zwei chinesische Sprachen, sowie in Französisch, Italienisch und Filipinisch übertragen.

(aus Berichten)•

❄ ❄ ❄

** Die "Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V." eröffnete am 15. September 1992 ein christliches Literaturzentrum in Moskau mit der Ausstellung: 25 Jahre Christenverfolgung. Das Literaturzentrum soll unter dem Namen "Christliches Stephanus-Zentrum" in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) wirken, um den atheistisch erzogenen Menschen der zerfallenen Sowjetunion auf neue Lebensperspektiven durch die christlichen Lebensführung hinzuweisen. Die Russisch-Orthodoxe Kirche begrüßte dieses Zentrum wegen der überkonfessionellen Arbeitsweise. Als nächstes soll eine allgemeine Leihbücherei eingerichtet werden. Das Zentrum wird von der Russin **Larissa Rümina** geleitet. (aus *impa*)•

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.
Titus 2,11

Gesegnete Weihnachten

CONCORD COLLEGE 169 Riverton Ave., Winnipeg, MB
R2L 2E5 Telephone (204) 669-6583

Was ist wichtiger: Verpackung oder Inhalt?

Eine der vielen Weihnachtsfeiern, die ich schon besucht habe, ist mir sehr lebhaft in Erinnerung: Bei einer Sonntagsschulweihnachtsfeier gab es eine Bescherung zusätzlich. Jedes Kind durfte sich ein Paket nehmen. Natürlich griffen die ersten zu den größten – es gab ein stürmisches Gerangel, bis der letzte, etwas enttäuscht, das kleinste und etwas beschädigte Päckchen in Händen hatte. Nun ging es ans Auspacken.

Je größer das Paket, desto länger wurden die Gesichter beim Auspacken. Da kamen ausnahmslos wertlose Sachen hervor. Als dann aus dem kleinsten Päckchen eine schöne, geschnitzte Krippe mit Figuren herauskam, war alles klar: Es kommt auf den Inhalt an! Das ist die Not an Weihnachten: die Verpackung wird so leicht zum Inhalt.

Man muß sich nicht wundern, daß diese Verwechslung ständig passiert. Der Gegenspieler Gottes ist ein großer Verpackungskünstler. Wer nicht hinter die Fassaden seiner Versprechungen schaut, wird ihre Täuschung am eigenen Leib erfahren.

Gott geht es um den Inhalt. Bei ihm kann man nicht von der Verpackung auf die Ware schließen. Wer nicht zum Inhalt vorstößt, hat von dem, was Gott vorhat, keine Ahnung. Weihnachten setzt neue Maßstäbe.

Immer wieder haben Menschen versucht, sich an die Stelle Gottes zu setzen. Jetzt will Gott Mensch werden. Menschen wollen groß sein, im rechten Licht stehen: Jetzt wird Gott ganz klein. Wir wollen gesicherte Verhältnisse: Er wurde arm, um unsertwillen.

Stellen Sie sich ein Inserat in der Tageszeitung vor: "Biete Traumvilla, suche Stallgebäude." Jeder Leser würde das für einen Gag halten. Aber Gott hat es gemacht. Warum eigentlich? Erkenntnisse der Werbepsychologie bleiben dabei völlig auf der Strecke. Jeder weiß doch: Je teurer die Ware, desto besser die Verpackung. Aber Weihnachten setzt neue Maßstäbe.

Gott läßt alles los, damit er frei ist für uns, damit er uns dort erreichen kann, wo wir sind. Gottes Geschenk ist unscheinbar verpackt. Viele übersehen es. Sie haben eigene Vorstellungen und gehen weiter. Gottes Geschenk liegt in einer rohgezimmerten Krippe. Es ist auch nicht in Glanzpapier gewikelt, sondern in Windeln. Sie sind das Zeichen des Menschlichen. Und genau das, "das Menschliche", ist das Kennzeichen Gottes geworden.

Auch die Hirten hätten den Inhalt von Weihnachten glatt verpaßt, wenn da nicht eine Botschaft für sie gekommen wäre. Wenn da nicht das Wort gewesen wäre, das verläßlich ist. Wenn da nicht von den Zeichen die Rede gewesen wäre, an die man sich halten muß. Gott findet man nicht, wenn man seinen Vorstellungen, sondern wenn man den Zeichen folgt: Stall, Krippe, Windeln. Das ist keine glanzvolle Kulisse. Der Auftritt jedes Weihnachtsmannes ist glanzvoller als die ärmliche Geburt des Sohnes Gottes.

Gott betritt die Welt in einem Stall und verläßt sie am Kreuz. Viele wünschen sich das anders verpackt. Aber was hilft uns ein Gott, der schön verpackt ist, der sich im fernen Himmel mit Glitzerlicht und Kronjuwelen beschäftigt? Daran kann man sich vielleicht berauschen, aber nahekommen kann er uns so nicht. Helfen kann uns nur der menschgewordene Gott, dem kein Raum in dieser Welt zu häßlich ist, um dort einzuziehen. Dem kein Mensch zu gering oder verdorben ist, um mit ihm Freundschaft zu schließen. Der die Dinge des Lebens aus eigener Erfahrung kennt, und zu dem ich deshalb mit den Problemen meines Lebens kommen kann.

Warum macht er das? Hat er es nötig? Nein, er nicht, aber ich. Ich brauche einen, der mich von meiner Schuld befreit. Ich brauche einen, der mir die Angst nimmt und meiner Seele Frieden gibt. Ich brauche einen, der mich in der Lieblosigkeit dieser Welt mit Liebe ausrüstet. Ich brauche einen, der mich vor den Angriffen des Teufels schützt und in Versuchungen stark macht. Den habe ich in Jesus gefunden. Nicht in dem Kind allein – aus dem Kind wurde der Mann am Kreuz, aus dem Gekreuzigten wurde der Auferstandene, der jetzt beim Vater ist. Von dort wird er wiederkommen, um sein Reich aufzurichten. Und heute kommt er uns so nahe, daß er bei uns Wohnung machen will. Nicht, weil er das nötig hätte oder dazu verpflichtet wäre, sondern weil er uns liebt.

Er kommt zu uns so ganz anders als wir erwartet haben, aber er kommt mit Gaben, die wir brauchen, und die es nirgendwo anders gibt.

Denn Gott hat die Welt so geliebt, daß er Jesus Christus gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (Johannes 3,16). •

(von *J. Ubben*)

Weil wir, Adam's Kinder,
groß werden wollen,
wurde er klein.
Weil wir nach oben trachten,
stieg er hinab.
Weil wir uns nicht beugen mögen,
erniedrigte er sich selbst.
Weil wir herrschen mögen,
kam er, um zu dienen.

23577 . R
BETTY THOMAS
C/O UNIVERS. MICROFILMS INT.
300 NORTH ZEEB RD.
ANN ARBOR - MICHIGAN
. 48106

MAILED FROM
TNT MAILFAST

BUFFALO N.Y. DEC --'92 U.S.POSTAGE 0233 PITNEY BOWES 6839534

Weihnachten ausprobieren

"Mutter, zu welchem Gottesdienst werden wir denn Heiligabend gehen?" fragt mein verheirateter Sohn und fährt auch schon fort, "am besten recht früh, dann haben wir nachher noch viel Zeit für uns."

Erstaunt schaue ich ihn an. "Willst du nicht allein mit deiner Rita Heiligabend verbringen? Schließlich ist es euer erstes Weihnachtsfest in eurer Ehe."

Andreas mustert mich einigermaßen erschrocken. "Du meinst, Rita und ich sollen Heiligabend allein bleiben?" Neben dem Erstaunen höre ich auch Unsicherheit und ein klein bißchen Angst heraus, jetzt auf einmal alles allein gestalten zu müssen.

"Ja, das meine ich! Übrigens, was heißt hier allein! Ihr habt doch euch. Ihr seid zwei erwachsene Menschen, die unterschiedliche Formen des Feierns kennengelernt haben und sich nun darüber klar werden sollten, wie sie Weihnachten feiern wollen. Welche der Gebräuche ihr aus eurem Elternhaus übernehmen, welche ihr weglassen wollt, und was ihr vielleicht alles ganz anders machen werdet. Diese Dinge sollte man so früh wie möglich miteinander besprechen, denn Gebräuche und Sitten sind nicht über Nacht da, sondern brauchen Zeit zum Wachsen und Einüben."

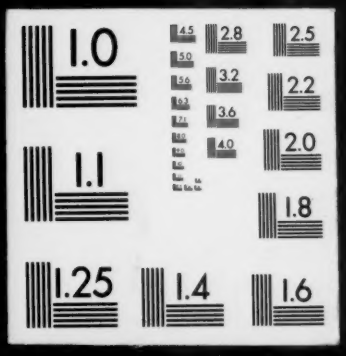
Andres ist bei diesen Worten nachdenklich geworden. "Ach," seufzt er, "es ist doch aber so schön bei uns. Aber wenn es dir zuviel wird, Mutti, können wir auch bei Ritas Eltern feiern, die freuen sich auch!" fügt er noch etwas trotzig hinzu.

Welch ein Mißverständnis! "Nein, Andreas," erwiderte ich, "im Gegenteil! Jede Mutter freut sich doch, wenn sie ihre Kinder zum Fest um sich versammeln und mit ihnen feiern kann. Doch weil ich euch lieb habe, möchte ich, daß ihr euren Weg ohne uns Eltern findet, und dazu gehört, daß ihr Heiligabend ohne uns zu gestalten wißt. Natürlich ist es bequemer, bei Vater und Mutter Weihnachten zu feiern. Sitten und Gebräuche, die euch als Jugendliche im Elternhaus zum Halse heraushingen, werden nun wehmütig begrüßt. Doch als junge Erwachsene müßt ihr neue Sitten und Gebräuche prägen, bzw. die übernommenen mit Leben füllen, und das kann man nicht, wenn man immer nur bei den Eltern Weihnachten feiert und nicht gezwungen ist, eigenes auszuprobieren."

Nachdenklich verabschiedet sich Andreas an diesem Tage von mir. Wie wird er sich entscheiden? War ich zu hart? Auch gegen mich selbst? Wie wird mir zumute sein, wenn eines Tages alle Kinder in ihren eigenen Familien das Fest feiern? Ich hoffe, daß ich mich dann – sicherlich wehmütig über die so schnell vergangene Zeit – doch auch freuen werde, selbständige, ihr eigenes Leben verantwortlich in die Hand nehmende Kinder zu haben. Ich denke, das kann dann zu Weihnachten auch ein ganz großes Geschenk sein. Das bedarf allerdings erst einiger Arbeit, bis es von festen "Verschnürungen und schönen Verpackungen" gelöst ist und es als Geschenk erkennbar vor einem liegt.•

(Renate Brandt, Berlin, aus "Arbeit und Stille" in "Frauendienst")

Mennonitische Rundschau wird 24 mal im Jahr von *"The Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Gehilfseditor **Alvin Enns**; Telefon: **(204)669-6575**. FAX (c/o MBM/S **(204)654-1865.)** Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Jahresabonnement ist im voraus zahlbar: Canada und USA - $18.oo (in Canada zusätzlich $1.26 GST); Deutschland: einfache Post - DM 30,-; Luftpost - DM 90,-; zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, - Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30; Luftpost nach Südamerika - $36.oo; nach Europa, Rußland, Asien und Australien - $54.oo. **Anzeigen:** Spalte - Inch $10.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. The Christian Press.•


1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0